

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Wilhelm Bluhm, Magdeburg. Erstd und Druck von W. Bluhm & Co., Magdeburg. Schriftleiter: Dr. Mühlberg, 3. November 1887. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlberg, 3. Berliner Straße 1794, für Druckerei 961

Bräunungsverzehr jahrlanger Abonnementenpreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Verbrauch in Sachsenland monatl. 1 Gewicht 1,70 Mtl., 2 Gewicht 2,90 Mtl. In der Expedition und den Ausgabensteilen vierteljährl. 2 Mtl. 76 Pf. Bei den Polizeihotels 1 Mtl. 1,20 Mtl. Siedlungskredit Einzelne Zusätze 5 Pf. Sonnabend- und ältere Nummern 10 Pf. Reichtumsgebrüder: die gebildeten Kolonie 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Neßlantteil beide 1 Mtl. Zeitungspreis Seite 429

Nr. 119.

Magdeburg, Mittwoch den 25. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Die dänischen Wahlen.

Wie wir am letzten Sonnabend schon ausführten, haben die am Freitag vollzogenen Wahlen die Erwartungen unserer Genossen nicht erfüllt. Sie rückten mit der alten Zahl von 24 ins Folketing wieder ein. In der alten Fraktionsstärke von 20 erscheinen auch die mit unsrigen Genossen für diesen Wahlkampf verbündeten Radikalen. Dagegen mußten die Konservativen Haare lassen. Sie verlieren sieben Mandate an ihre verbündeten Freunde, die Liberalen, die sonst im neuen Folketing mit den Konservativen zusammen zwar die strittigen Militärfragen glatt durchdrücken, im übrigen aber aus eigener Kraft wenig ausrichten können.

Einen Triumph erleben sie allerdings bald, nämlich die Demission des radikalen Ministeriums Zähle. Ob der Rücktritt der Regierung sofort nach der Rückkehr des Königs aus London erfolgen wird, oder ob sie damit bis zum Zusammentritt des Folkethings wartet, ist noch nicht bestimmt. Das ist auch völlig gleichgültig, die Hauptfrage ist: wer folgt nach? Die Liberalen sind als die stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgegangen, in ihrem Besitz sind die Hälfte der Mandate. Sie werden wohl die Bildung des Ministeriums übernehmen müssen. Und da kann es so kommen, daß schließlich der frühere Ministerpräsident Christensen die größte Unwirtschaftlichkeit den Präsidentensessel hat, trotzdem er unter Anklage steht und sich in nächster Woche vor dem Reichsgericht zu verantworten haben wird wegen der seinem Zeuge Alberti geleisteten Hilfe bei dessen Schwundelien.

Die liberale Fraktion ist sehr arm an Köpfen. Der einzige, der frühere Ministerpräsident Neergaard, hat weder Erfahrung noch Autorität. Und daß die Liberalen die Leitung der Präsidialgeschäfte der Regierung einem außerhalb ihrer Partei Stehenden anvertrauen, ist ausgeschlossen. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß die Liberalen die Konservativen, von deren Gnade sie bei der Wahl abhängen und auch als Regierungspartei abhängen werden, teilnehmen lassen an der Zusammensetzung der Regierung.

Dänemark wird unter diesen Umständen wieder einmal ein "liberales" Bauernministerium erhalten, das die Konservativen regieren läßt, wodurch natürlich der Beamtenbürokratie der weiteste Spielraum eingeräumt wird. Über "Liberal" muß die Regierung sein, auch müssen 3 bis 4 Bauern drin sitzen, sonst ist es kein "richtiges" Ministerium. Zähle hat viel zu viel "Studierte" in seinem Kabinett, das ist nicht nötig, dazu genügen Bauern.

Das sind die direkten Folgen der Wahl. Die weiteren kommen in Gestalt neuer Steuern, neuer Fölle usw.; denn mit Hochdruck wird man jetzt an der Durchführung des im Sommer vorigen Jahres angenommenen sogenannten Verteidigungsgesetzes arbeiten, das durch die jetzige Regierung sehr gefährdet war. Und so wird man Millionen und aber Millionen in die Ostsee werfen, um Forts zu bauen, die die dänische Neutralität behüten sollen. Dabei ist der Falles permanent in der dänischen Staatskasse. Lächerlich ist es, zu sehen, wie man sich anstrengt, die militärischen Spielereien der Großmächte nachzuhören. In der Wahlbewegung war kein Ding zu teuer, das nicht paßte für die dänische Armee, die neusten Geschüre und Kanonen, und da sie keine Dreadnoughts bauen können, weil sie dazu doch keine Mittel haben, so begnügen sich die Militärischen mit kleineren Schiffen, mit denen sie dann auf dem Meere umhergleiten und auf Kosten der Steuerzahler leben.

Die Gefahr einer Invasion seitens Deutschlands und der Schrecken vor dem Sozialismus, die beiden Punkte hörte man vor den Wahlen, sonst nichts. Hier ein Beispiel: Eine dänisch-deutsche Kapitalistengesellschaft stand vor kurzem in Unterhandlung wegen Ankäufe eines Landes am Dorefund und in der Nähe von Kopenhagen zur Errichtung einer Kalsbrennerei. Um die Dänen zu fangen, verbreitete man das Gerücht und auch die Zeitungen berichteten es, daß eine fremde Großmacht sich damit eine Operationsbasis zu ihren Landungszwecken herstelle. Natürlich war damit Deutschland gemeint. Selbstverständlich tauchte die Nachricht so spät auf (aber doch noch rechtzeitig vor der Wahl), daß sie nicht mehr dementiert werden konnte. Besonders in der Provinz Jütland hat dieser Schwindel eingeschlagen, denn hier werden noch heute die Erinnerungen an den unglücklichen Krieg von 1864 frisch geprägt, und die Deutschen werden gehasst wie die Pest, nicht auch zum wenigen wegen der von Preußen gegen die Dänen in Nordschleswig beliebten Politik.

Zu allem kam noch ein künstlich gezüchterter Sozialistenschrecken. Der Abschluß des Bündnisses mit den Sozialisten führte auf dem Lande teilweise dazu, daß die Radikalen haufenweise ihre eigne Partei verließen und zu den Gegnern übergingen. Die Angst vor dem "Teiler", das die Sozialdemokratie bekanntlich einführen soll, sobald sie zur Macht gelangt, wurde mit jedem Tage größer. Infolgedessen ist den verbündeten Parteien der Sozialdemokratie und der Radikalen eine Anzahl Kreise verloren gegangen, die ziffermäßig gewonnen werden mußten. Die jütländischen Bauern, die im vorigen Jahre antimilitaristisch stimmten, und zwar aus Instinkt, gingen diesmal hin und stimmten für den Militarismus aus Furcht vor der "deutschen Eroberungsjagd" und dem Sozialismus. Natürlich werden die Bauern im Laufe der Zeit einsehen, daß man sie mal wieder beschwindelt hat, und werden dann auch empfinden, daß sie schlecht beraten waren, als sie jetzt den Militärparteien folgten. Sie werden jetzt die "Teiler" nennen lernen.

Natürlich hoffte man durch diese Manöver der radikalen Regierung und den mit ihr gehenden Parteien eine ordentliche Schlappe beizubringen. In Wirklichkeit trat aber das Gegenteil ein. Von etwa 340 000 abgegebenen Stimmen fielen auf die sozialdemokratische und radikale Partei 160 000, auf die andern 180 000 Stimmen. Man kann danach ganz ruhig behaupten, daß die Hälfte des dänischen Volkes antimilitaristisch ist. Besonders nach einem solchen Wahlkampf ist es für die Gegner ein beschämendes Resultat. Toller, als sie es diesmal getrieben, geht es nicht mehr. Was dann? Mit Invasion- und Sozialisten-schrecken kann man nicht immer Wahlen machen, das geht eins, auch zweimal. Aber dann ist es damit vorbei. Dann kommt die Wählerschaft geheilt zurück. Und daß dies geschieht, dafür sorgt schon allein die kommende Regierung mit ihren neuen Steuern für den Militarismus.

Gegenüber dem Lande hat sich die Hauptstadt Kopenhagen prächtig gehalten. Dort gewannen wir 2 städtische und 1 Vorortkreis, auch die Radikalen nahmen 2 neue Kreise, alle 5 von den Konservativen. Der Schreinergeselle Geisse Schmidt schlug den General Madjen, den früheren Kriegsminister und Agenten Krupps. Dieser Kreis, in welchem das Schloß und was drum und dran hängt, liegt, wurde uns im vorigen Jahre von den Konservativen abgenommen, ebenso der in der Nähe liegende 8. Kreis, den wir diesmal ebenfalls zurückgewonnen, und zwar ebenfalls von einem Militär. Weiter haben wir noch 2 Kreise in Jütland gewonnen, im ganzen 5. Allein soviel haben wir auch verloren, 2 in Jütland, und je 1 auf den Inseln Seeland, Falster und Bornholm. Die Radikalen verloren 6 und eroberten 6, die Konservativen gewinnen 1 und verlieren 8, die Liberalen verlieren 6 und gewinnen 13. In Kopenhagen wurden rund 60 000 Stimmen gegen eine Bestätigung und 28 000 für diese abgegeben. Die ländliche Bevölkerung, die den Radikalen fahnenflüchtig wurde, will Kopenhagen zu einer Festung machen.

Doch zu Verzagtheit gibt das Resultat absolut keinen Anlaß, wenn es eben auch nicht befriedigt, weil man wohl begründete bessere Erwartungen hegte. Jedenfalls ist es ein Anlaß für unsre dänischen Genossen, noch mehr als bisher zu arbeiten, damit sie beim nächsten Male das erreichen, was ihnen diesmal nicht möglich war. —

Das Treiben der Gestrengen vom Juliusturm, ihre Versuche, die ihnen untergebene Partei durch die Macht des Geldes zu terrorisieren und zu korrumpern, sind nachgerade zum öffentlichen Skandal geworden. Kluge Politiker sind ja die Eisernen nie gewesen. Sie haben auch diesmal kaum bedacht, daß ihre öffentliche Begeisterung für die Beschlüsse des Herrenhauses der national-liberalen Partei die gewünschte Schwung erheblich als erleichtert. Heute töbt zwischen den Diktatoren des Zentralverbandes und jenen Elementen, die die national-liberalen Partei wenigstens nicht öffentlich durch das goldene Koch schicken möchten, ein nicht mehr zu verhüllender Machtkampf. Der Geldsack kann aber nur heimlich wirken, auf offenem Felde steht mancher gegen ihn, der es sonst gar zu gern mit ihm hielte. Der Provinzialvorstand der national-liberalen Partei in Hannover, wo nach dem bekannten Worte des Syndikus Dr. Stocke die Industrie ohnehin die Wahlen bezahlt und dadurch die Führer noch "gefährlicher" machen wird, hat zum Beispiel das Odium der offenen Geldsacknechthaft nicht auf sich nehmen wollen und sich mit großer Entschiedenheit gegen die Vorlage ausgesprochen. Hannover ist, was man nicht vergessen darf, die Stammprovinz des National-liberalismus, und dieses Hannover hat sich jetzt zu dem Diktat der Rheinisch-Westfälischen in schärfsten Gegensatz gestellt!

Wenn inzwischen das Berliner Organ der National-liberalen noch immer für die Beschlüsse des Herrenhauses und der rheinisch-westfälischen Scharfmacher Stimmung zu machen sucht, so weiß man, aus welcher Ecke solcher Wind bläst. Die "National-Zeitung", die kein Mensch lesen will, und die sich darum von Bankrott zu Bankrott schlept, ist auf die großen Geldsätze zur Fristung ihrer Existenz angewiesen. Kein Wunder also, daß sie in Berlin tanzt, wie man in Essen ausspielt!

Und wie in diesem Einzelfall, so läßt sich fast überall in der ganzen national-liberalen Partei genau der Unterschied zwischen freien und unfreien Elementen feststellen. Alles, was noch ein wenig Gefühl für Selbständigkeit und politische Sauberkeit hat, lehnt sich gegen den Gedanken auf, daß die Partei dem elenden Entwurf der Herrenhäuser zustimmen könnte. Alles, was unter dem Druck des Geldsack steht und ohne die Gnade der wirtschaftlichen Machthaber nicht zu existieren vermag, arbeitet mit Fieberfeuer für den Untergang.

Gelingt es diesen dunklen Elementen, die national-liberalen Partei auf den Boden der Beschlüsse des Herrenhauses zu locken, dann wird alle Welt wissen, wer in diesem innern Parteikampf der eigentliche Sieger gewesen ist. Alle Welt wird dann wissen, daß die Stimme der Vernunft, des Gewissens, der politischen Ehrlichkeit in der national-liberalen Partei verhüllt vor der Sprache der nahesten Zahlen. Und man wird, wenn man die Haltung dieser Partei zu den verschiedenen Problemen der Gesetzgebung beurteilt, nicht mehr fragen: "Warum?", sondern "Für wie viele?" —

Offizielle Margrötung.

Wischen dem Redner des evangelisch-sozialen Kongresses Pastor Liebster und dem Berliner Regierungsblatte, der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", ist eine Reihe ausgebrochen, die nicht ohne humoristischen Reiz ist. Die allerdings sehr mißverständlichen Neuüberungen des Herrn Liebster über "hüttlische und idyllische Mehrwert" haben wegen der gefühlsmäßigen Sympathie für Marxismus, die sich in ihnen ausdrückt, den höchsten Zorn der Berliner Offiziösen erregt. Sehr von oben herab und in strafendem Tone suchen sie den unbefähigten Pastor darüber zu belehren, was eigentlich Mehrwert ist, und darüber passiert es ihnen, daß sie folgende nationalökonomische Kaspernhoftüte zum besten geben:

Dieser Mehrwert im Sinne von Marx ist also ein ökonomisches Gesetz, in Wirklichkeit nur eine höchst mangelhaft und oberflächlich begründete Behauptung, mit der die Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Der Mehrwert ist ein Gedankenspiel, das sich nur theoretisch figieren, nicht gegenständlich behandeln läßt, weil er in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist.

Der Gelehrte der "Nord. Allgem. Ztg." hält offenbar die Theorie des Mehrwerts für eine Erfindung von Karl Marx. Er hat keine Ahnung davon, daß Marx selbst die vor ihm entwickelten Theorien über den Mehrwert in mehrbändigen Studien behandelt hat. Sonst würde er wissen, daß das Problem des Mehrwerts die nationalökonomische Wissenschaft seit dem 17. Jahrhundert beschäftigt hat, ohne daß es einem ernsthaften Gelehrten oder überhaupt einem

Politische Übersicht.

Magdeburg, 24. Mai 1910.

Die Gestrengen des Juliusturms.

Jeder Tag bringt eine neue Rundgebung aus Rheinland-Westfalen, in der die national-liberalen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses aufgefordert wird, umzufallen und die Beschlüsse des Herrenhauses zu akzeptieren. Immer wieder sind es dieselben Leute, die in den verschiedensten Verkleidungen an die national-liberalen Partei mit dieser schändlichen Forderung herantreten.

Einmal erscheinen sie als Sektion der national-liberalen Partei, das andre Mal als dissidente Gruppe des Hansabundes, das dritte Mal als Zentralverband deutscher Industrieller, das vierter Mal als "Vereinigung zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland-Westfalen". Es sind aber immer dieselben Leute und dieselben Geldsäcke, die da ihren Einfluß auf die Entscheidungen der national-liberalen Partei im Sinne der äußersten Reaktion zu nehmen versuchen.

vernünftigen Menschen eingefallen wäre, die Existenz des Mehrwerts zu bestreiten.

Alle diese Forderungen sind von der einfachen Tatsache ausgegangen, daß es Leute gibt, die sich Arbeitsprodukte eignen, ohne selbst Arbeit zu leisten. Alle diese Forderungen haben anerkannt, daß es eine Differenz zwischen dem Preis der geleisteten Arbeit und dem Preis des Arbeitsproduktes gibt und daß diese Differenz als Profit, Zins, Rente, Surplus oder wie der Ausdruck lautet, den Kapitalisten oder Grundbesitzern zugute kommt.

Was der Offiziöse bestreitet und als „kompletten Unforn“ bezeichnet, das sind gar nicht die Besonderheiten der marxistischen Lehre, sondern ihre allgemeinen, von der ganzen vormärkistischen Wissenschaft anerkannten Voraussetzungen, die plakativen Selbstverständlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst!

Durch solche albernen Methoden der Sozialisten-Eckämpfung schädigt das Regierungsblatt nur seine eigene Sache. Die Kritik der Lehren von Marx ist im Grunde doch eine zu heikle und wissenschaftlich ernste Sache, als daß sie durch vergleichende plattische Tagespolemiken erledigt werden könnte, in denen der Verfasser nur seine eigene Unwissenheit enthüllt.

Es ist zwar ganz richtig, daß der theologische Eifer des Herrn Pastor Liebster dem Mehrwertproblem nicht gerecht geworden ist, aber mit der durchschnittlichen Unteroffiziersbildung des offiziösen Marxmöters ist ihm eben auch nicht beizukommen. —

Wahlrechtsdemonstration in Braunschweig.

In Braunschweig fand am Sonntag eine überaus eindrucksvolle Demonstration der sozialdemokratischen Partei statt, die zugleich eine Wahlrechtsdemonstration und eine Kundgebung gegen die braunschweigische Justiz darstellte. Auch die bürgerliche Presse ist sich darin einig, daß die Kundgebung vom 22. Mai alle früheren Demonstrationen bei weitem übertroffen hat.

Zu der um 12 Uhr mittags einberufenen Versammlung unter freiem Himmel, die auf dem Leonhardsplatz stattfand, hatten sich mehr als 10 000 Personen eingefunden. Von zwei Rednertribünen aus hielten die beiden Verteidiger in dem letzten Prozeß gegen Weisemeyer, die Rechtsanwälte Genossen Dr. Rosenfeld (Berlin) und Doktor Saenger (Braunschweig), Ansprachen, in denen sie die braunschweigische Politik brandmarkten. Nach den von stürmischen Beifallbekundungen unterbrochenen Reden wurde eine Resolution angenommen, die aufschärfte gegen die Justiz protestiert, die sich bei der Verurteilung der „Volksfreund“-Redakteure Weisemeyer und Steiner geöffnet hat. Die Resolution gelobte ferner energische Fortsetzung des Kampfes um ein freies und gleiches Landtagswahlrecht.

An die Versammlung schloß sich eine spontane, aber um so eindrucksvollere Demonstration der Massen. Trotz des polizeilichen Verbots und entgegen den Absichten der Zeitung durczag die Menschen menge die Stadt. Als sie die Wohnung des Landgerichtsdirektors Hößmann erreichte, der als Vorsitzender der ersten Strafkammer in so eigenartiger Weise den Vorfall geführt hatte, brachte sie schallende Rufe aus. Auch als die Menge an der Wohnung des Ministers Dr. von Otto vorüberzog, mischten sich in die stürmischen Rufe auf das gleiche Landtagswahlrecht entrüstete Rufe ein. Endlich bereitete die Masse dem verurteilten Redakteur Weisemeyer eine stürmische Ovation.

Zu Zwischenfällen kam es trotzdem nicht, da die Polizei sich darauf beschränkte, einzelne Straßen abzusperren, im übrigen aber die Demonstranten gewähren ließ. —

Zum Kampf im Baumgewerbe.

Die „Grundsage“ der Schärmacher.

Sie wird erwartet wird, daß die Träger des Bundesmitgliedern nach Auszeichnung der von den Industriellen zugesicherten Unterstützung von Tag zu Tag. Sicher wurden sie vom Bundesvorstand dann geschildert, daß dort die Bereicherung der von den Industriellen geleisteten Spende auf Gewinnlässe ausgeschöpft werden müßten. Das ist kein Entzerrung gewünscht, es den Anfang, den zufolge die Industrielle und für das Baumgewerbe die finanziellen Interessen des von ihm erzielten größten Nutzens nicht genug vorbereitet hat.

Es muß aber auch jede Spalte in der Höhe des Arbeitsgerichts-Bundes ausleben. Denn man rege über an, daß die Verhandlungen für die Zukunft auf das Straßengeld zurückzuführen sind, das der Bundesvorstand dann erhalten sollte. Die Demonstranten haben die Verhandlungen erwartet und für das Baumgewerbe die finanziellen Interessen des von ihm erzielten größten Nutzens nicht genug vorbereitet hat.

Die Industriellen haben in geringen 100 000 Mark für die Bereicherung der Industrie für die Zukunft auf das Straßengeld zurückzuführen. Der Industrielle haben die Verhandlungen erwartet und für das Baumgewerbe die finanziellen Interessen des von ihm erzielten größten Nutzens nicht genug vorbereitet hat.

Die Industriellen haben in geringen 100 000 Mark für die Bereicherung der Industrie für die Zukunft auf das Straßengeld zurückzuführen. Der Industrielle haben die Verhandlungen erwartet und für das Baumgewerbe die finanziellen Interessen des von ihm erzielten größten Nutzens nicht genug vorbereitet hat.

Die Industriellen haben in geringen 100 000 Mark für die Bereicherung der Industrie für die Zukunft auf das Straßengeld zurückzuführen. Der Industrielle haben die Verhandlungen erwartet und für das Baumgewerbe die finanziellen Interessen des von ihm erzielten größten Nutzens nicht genug vorbereitet hat.

3. Eine Einverständniserklärung bzw. ein Gutachten des Betriebsverbandes.

Nur wenn diese Anforderungen erfüllt sind, kann der Bund das Gesuch an den Kartellausschuß der Industrieverbände befürwortend weitergeben.

Der Kartellausschuß behält sich die Berücksichtigung vor und zieht dann direkt an die zu untersuchende Firma.

Gesuche, die mit Umgehung der Orts- und Bezirksverbände an den Bundesvorstand gelangen, haben keine Aussicht auf Erfolg, sondern werden zurückgeschickt.

Ganz unzulässig ist, daß sich Mitglieder, Orts- oder Bezirksverbände direkt an den Verein deutscher Arbeitgeberverbände oder an Herrn Dr. Grabenfeld wenden.

Die vorhandenen Mittel sollen allen Bezirken gleichmäßig zugute kommen, vielleicht nach Maßgabe der Zahlen der ausgesparten Arbeiter.

So sehen also jene sogenannten Unterstützungssummen aus, die den betroffenen Nachbarn von den Oberbaumeistern vor der Ausspeisung versprochen wurden.

Von Millionen hat man gesprochen.

Wie steht es heute damit? Ganz 180 000 Mark sind vorhanden! Und diese befinden sich nicht in den Händen des Bundesvorstandes, sondern der Kartellausschuß der Industrieverbände hält seine Hand darauf.

Diese Feststellungen genügen für die Arbeiter im Bau gewerbe. Sie werden ihre Handlungen danach einrichten! —

* * *

Unternehmer-Praktiken.

In Salzwedel scheinen die Unternehmer den Hungerparagraphen recht ernstlich nehmen zu wollen. Ist da ein Neubau in der Neuperipherie, welcher vom Maurermeister Strauchenbrück ausgeführt wird und welcher bis zum 1. Juli fertig sein muss. Da aber auf Drängen des Bauherrn immer noch keine Leute durch Strauchenbrück kamen, die diesen Bau fertigstellen, so sah er sich veranlaßt, sich selbst Leute zu beschaffen. Gedacht, getan. Aber jetzt kam der Meister und fragte: „Wer hat Euch denn angestellt?“ Als ihm darauf Antwort geworden, veranlaßte er, daß die Leute wieder entlassen würden! Man hofft augenscheinlich, so die Arbeiter irre zu kriegen. Indessen rechnet man sicher nicht mit der Ausdauer der Arbeiter, die sich auch durch Streikbrecheragenten nicht irremachen lassen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. Mai 1910.

Bitte, zahlt Strafgelder.

Die Bädermeister seien ihre Einschüchterungsversuche fort. So erhielten am Montag wiederum die Bädermeister, die bewilligt haben, folgendes Schreiben:

Bäder- Zwangszinnung.

Magdeburg, den 22. Mai 1910.

Sie haben unsrer wiederholten Warnung, Androhung und Festlegung der Ordnungskraft von 20 Mark und dem Innungsbeitrag vom 3. Mai zuwider erwiesen, daß das vom Verband der Bäder, Konduktoren und Berufsgenossen Deutschlands verabschiedete Bewilligungsspiel am 13., 14., 15. Mai d. J. in Ihren Geschäftsräumen öffentlich auszuhängen.

Es wird dieserhalb die Ihnen nach § 10 des Innungsstatus angeordnete Ordnungskraft von 20 Mark für jeden der oben bezeichneten Tage in Höhe von 80.000 Mark festgesetzt und werden Sie durch eingesetzter, diesen Betrag bei Verminderung zwangsweise Beitrreibung binnen 5 Tagen an unsere Kassierer G. Radisch hier, Breiter Weg 35, zu zahlen und sich weiterer Guteiderhandlungen zu enthalten.

Der Vorstand.

Wihl. Schulze, Obermeister. G. Radisch, Kassierer.

Bis jetzt hat die Innung mit allen diesen Drohungen noch kein Stütz gehabt und der Kassierer konnte die sich in ewigem Falles befürchtete Innungslasie immer noch nicht mit dem Strafgeld der so über verschrienen Bädermeister füllen. —

Die Lebensmittelpreise im Kleinhandel.

A. C. Daß die Preise im Kleinhandel der Bewegung der Preise im Großhandel nachzufolgen, ist eine natürliche Errscheinung. Es ist aber wünschenswert, daß die Zeit zwischen den Preisänderungen im Großhandel und den entsprechenden im Kleinhandel möglichst verkürzt wird. Während im Großhandel die Lebensmittelpreise schon seit längerer Zeit eine weitreichende Aufführung aufweisen und niedriger liegen als im Großhandel, behielten die Kleinhändler noch immer ihren hohen Stand, und erst im April machte sich eine deutliche, wenn auch geringe Senkung bemerkbar. Das Durchschnitt von 55 Städten stellte sich der wöchentliche Kostenindex für die Erhaltung einer vierköpfigen Familie, berechnet auf Grund der Nahrungsmittelstatistik eines deutschen Marinestafels, auf 23,4 Mark. Das wäre hätte die entsprechende Standardzahl 23,70 betrugen, im August 1909, dem Monat mit dem höchsten Stand 23,79. Am Gegenseitig zu den Großhandelspreisen stehen aber die Details noch immer merklich über dem Niveau des Vorjahrs. Für den Monat April beträgt der Vorhang gegen 1909 noch immer 1,05 Mark pro Haushalt und Woche; im März hatte er 1,23, im Februar 1,32 betragen. Gestellt wurde die Erhöhung des Nahrungsmittelanstandes von März auf April durch die Verdünnung von Schweinefleisch, Butter und Kartoffeln.

Die Erhöhung für Kartoffeln war jetzt am Platz, während im Großhandel schon seit langem die Preise zurückgegangen waren. Abgesehen von der Erhaltung der Kartoffelpreise im Kleinhandel während des Monats April auch noch nicht; an sehr vielen Orten wurden nach der Winterszeit höhere, zurückgegangen in der Kleinhändlerseite von Kartoffeln in Graudenz von 5 auf 5,5, in Berlin von 7 auf 6, in Breslau von 7 auf 6, in Königsberg von 6 auf 5, in Magdeburg von 2 auf 1, in Erfurt von 1 auf 0, in Bremen von 7 auf 6, in Lübeck von 5 auf 4, in Flensburg von 5 auf 4, in Bremen von 5 auf 4. Mit einer Erhöhung des Butterpreises und rotem Fleisch folgende Preise zu nennen: Lübeck, Bremen, Hamburg, Berlin, a. S. Ende, Münster und Lübeck. Stärkere Rückgänge des Schweinefleishpreises von März auf April fanden in Bremen statt, wo der Preis von 1,50 auf 1,40 Mark pro Kilogramm sank, in Bremen, wo er von 1,80 auf 1,60 Mark zurückging, in Bremen mit diesem Preis von 1,50 gegen 1,60, in Bremen mit 1,50 gegen 1,60 und in Lübeck mit 1,67 gegen 1,50 Mark. An andern Städten hat der Preis weniger stark abgenommen.

Ergänzt nun nun die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel mit denen des Vorjahrs, so zeigt sich, daß die Preise für Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Huhn und Eier zunächst noch beträchtlich höher als im Vorjahr stehen. So steht nun der Durchschnittspreis für Rindfleisch des März auf April im Bereich von 2,84 Mark pro Kilogramm gegen 2,56 Mark im April 1909. Der Schweinefleisch steht in den meisten Städten noch immer höher als im Vorjahr; teuerstes Fleisch ist der Schweinefleisch noch in Bremen, wo er 45 Pf. je Kilogramm, wo er 46 Pf. in Bremen, wo er 44 Pf. in Bremen, wo er 49 Pf. und in Frankfurt a. M. wo er 57 Pf. kostet. Der Schweinefleischpreis geht besonders in den Südstädten Lübeck, Bremen, Frankfurt a. S., Bremen, Erfurt, Flensburg, Baderborn, Düsseldorf, Ratingen und Düsseldorf noch über den vorjährigen hinaus. —

Die städtische Umsatzsteuer-Ordnung.

Der Lehrer Schröder ist Mitglied des hiesigen Beamten-Bauvereins, der eine eingetragene Genossenschaft ist. Von ihm erwarb Schröder unter Abschluß eines Kaufvertrags ein Grundstück. Demnächst wurde er zur Umsatzsteuer herangezogen. Es lagte nun gegen den Magistrat auf Herausforderung der Steuer. Und zwar wollte er nur die Hälfte zahlen. Gut Begründung des Anspruchs berief er sich auf den § 6 der Magdeburger Umsatzsteuer-Ordnung, welcher vorschreibt: „Steht einem Beteiligten nach der Vorschrift der Gesetze ein Anspruch auf Befreiung von der Umsatzsteuer zu, so ist von dem andern Teil die Hälfte der Steuer zu entrichten.“ Der Kläger debuzierte, daß mit den Worten „Vorschrift der Gesetze“ u. a. das Stempelsteuergesetz gemeint sei, so daß, hier dessen § 5 in Frage käme. Danach seien von der Entstehung der Stempelsteuer bestellt: „Altengesellschaften, Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren durch Statut bestimmter Zweck ausschließlich darauf gerichtet sei, minderbemittelten Familien oder Personen gesunde und ziemlich eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen, und deren Statut die an die Gesellschaft zu verteilende Dividende auf höchstens 4 Prozent ihrer Anteile beschränkt, auch den Gesellschaftern für den Fall der Auflösung der Gesellschaft nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile zusichert, den etwaigen Rest des Gesellschaftsvermögens aber für gemeinnützige Zwecke bestimmt.“ Eine derartige Genossenschaft sei, meinte Kläger, der Beamten-Bauverein und deshalb müsse unter Berücksichtigung des § 5 des Stempelsteuer-Gesetzes gemäß § 6 der Umsatzsteuer-Ordnung für Magdeburg die Umsatzsteuer für ihn als beim Erwerb des Grundstücks beteiligten andern Teil um die Hälfte ermäßigt werden.

Der Bezirksausschuß in Magdeburg schloß sich dieser Auffassung an und setzte die Steuer auf die Hälfte herab.

Das Oberverwaltungsgericht gab am Montag aber der vom Magistrat gegen dieses Urteil eingegangenen Revision statt, hob das Urteil auf und wies den Kläger mit seiner Klage endgültig ab. Begründend wurde ausgeführt: Der Senat könne hier absehen von der Entscheidung der Frage, ob die Voraussetzungen des § 5 des Stempelsteuer-Gesetzes hier überhaupt gegeben seien, d. h. ob der Beamten-Bauverein ein solcher sei, der unter den § 5 falle. Denn der Kläger müsse mit seinem Befreiungsanspruch schon aus einem andern Grunde abgewiesen werden. Der § 6 der Magdeburger Umsatzsteuerordnung bedeute lediglich, daß in dem Falle, wo der eine Vertragshabende eine gefährliche Vergünstigung genieße, der andre Teil nicht verpflichtet sein solle, die volle Umsatzsteuer zu zahlen, sondern nur die Hälfte. Der § 5 solle aber nicht in Bezug nehmen auf § 5 des Stempelsteuer-Gesetzes. Vielmehr regle die Magdeburger Umsatzsteuer-Ordnung die Befreiungen selbständig durch ihren § 15. Dieser § 15 ergebe aber, daß die Stempelsteuergesetze nicht maßgebend sein sollen. Die städtischen Behörden hätten nur Befreiungen zu lassen wollen, wie sie § 15 aufzuhebe. Unter § 15 der Steuerordnung falle der hier vorliegende Eigentumsübergang nicht. Daraus ergebe sich die Abweisung der Klage. —

— Große Protest-Versammlung. Am Montag den 30. Mai, abends 8½ Uhr, findet im „Eulenpark“ eine große Protest-Versammlung statt, in der der Landtagsabgeordnete Julius Friedrichs (Dresden) über die Krankenversicherung im Entwurf der Reichsversicherungs-Ordnung einen Vortrag halten wird. Alle Freunde einer gesunden Weiterentwicklung der Krankenversicherung müssen in Massen zu dieser Versammlung erscheinen. —

— Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die gut besuchte Versammlung am Montag abend wurde vom Vorsitzenden, Herrn Matthes, eröffnet. Anwesend waren 6 Arbeitgeber- und 74 Arbeitnehmervertreter. Vom Vorsitzenden wurde mitgeteilt, daß an Stelle des verstorbenen Mandanten Wendlandt Herr Schweizer dessen Geschäfte in Vertretung übernommen hat. Nach einer halbjährigen Probezeit soll dann darüber entschieden werden, ob Herr Schweizer endgültig als Mandant angestellt werden soll. Die nötigen Erläuterungen zum Vorstandsbereich gab Herr Matthes. Er berichtet über die Wahlen der Vertreter zur unteren Verwaltungsbörde, dem Verhältnis der Mitglieder und Aserzies zur Kasse usw. Am Schluß des Vorstandsbereichs erläuterte die Versammlung das Änderten des verstorbenen Mandanten Wendlandt und des ebenfalls im letzten Jahre verstorbenen Vorstandsmitglieds Herrn Lüttich durch Erheben von Plänen.

Den Kaufbericht gab Herr Schweizer, der zunächst einen Rückblick über die Verhältnisse der Kasse während der Dauer der letzten 12 Jahre gibt. Unter der Leitung des Herrn Wendlandt sei eine ständige Entwicklung der Kasse zu verzeichnen gewesen. Bedeutend sei der in den letzten Jahren zu verzeichnende Rückgang der finanziellen Verhältnisse der Kasse, der lediglich auf das System der freien Kassenwahl zurückzuführen sei. Zu dem gedruckt vorliegenden Bericht und den darin enthaltenen Tabellen gibt Herr Schweizer noch die nötigen Erläuterungen und verspricht auch für später einen Bericht geben zu können, der den Ansprüchen und Wünschen der Mitglieder entspricht. Einem Antrag des Herrn Lüttich, im nächsten Geschäftsbereich anzugeben, wieviel von dem von der Kontrollkommission als genug geschriebenen Mitgliedern wieder nach kurzer Zeit frank werden, wird zugehören. Nach langer Diskussion wird von Herrn Sattler im Namen des Rechnungsausschusses beantragt, dem Vorstand und dem Rechnungsführer Decharge zu erteilen. Die Versammlung stimmt dem zu.

Zu Punkt 3, Gehaltsaufbesserung der Beamten, teilt der Vorstand mit, daß der Vorstand der Kasse beschlossen hat, die Gehaltsregulierung in der Weise vorzunehmen, daß das Endgehalt ein Jahr früher erreicht wird als es nach dem Bericht der Kasse ist. Der Vorschlag, nach Befürwortung durch Herrn Lüttich, wurde gegen acht Stimmen nach kurzer Diskussion angenommen. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, die Borträger über Überfallsfehle, die jetzt im alten Harmoniegebäude allabendlich gehalten werden, sowie die Protestversammlung gegen die Reichsversicherungsordnung am Montag den 30. Mai im „Eulenpark“ zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen. —

— Schienenverlegung. In der kommenden Nacht wird die Straßenbahngesellschaft damit beginnen, die Gleise vor der Feuerwache in der Friedrichstadt entsprechend der Veränderung, die durch die Verbreiterung der Straße entstanden ist, zu erhöhen und zu verlegen. Mit Rücksicht auf die entstehenden Kosten, die in diesem Hause die Straßenbahn zu tragen hat, soll jedoch nur die eine Kurve eine Verlegung von 69 Zentimeter erfähren. Richtiger wäre es, die Straßenbahn macht genüge Arbeit und legte die Schienen, wie es sich im öffentlichen Interesse gehörte, in die Mitte der Straße, oder soll diese Arbeit der Stadt überlassen bleiben? —

— Aus der Luftschaukel gestürzt. Das 13jährige Schulmädchen Edwig Ahmann, Körnerplatz 1 bei den Eltern wohnhaft, stürzte am Montag abend aus der auf dem Körnerplatz befindlichen Luftschaukel. Das Mädchen, das außer einer schweren Kopfverletzung eine Gehirnerschütterung davontrug, wurde von der Sanitätspolizei nach dem Altonaer Krankenhaus gebracht. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 119.

Magdeburg, Mittwoch den 25. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Wahl der Delegierten zum internationalen Kongreß.

Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Die Verhandlungen des internationalen sozialistischen Kongresses in Kopenhagen werden in der Zeit vom 28. August bis 3. September stattfinden. Die Tagesordnung lautet:

1. Die Beziehungen zwischen den Genossenschaften und den politischen Parteien.
2. Die Arbeitslosenfrage.
3. Das Schiedsgericht und die Abstufung.
4. Die internationalen Ergebnisse der Arbeitergesetzgebung.
5. Die Organisation einer internationalen Kundgebung gegen die Todesstrafe.
6. Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren.
7. Die Organisation der internationalen Solidarität.

Die Zahl der Delegierten ist vom Parteivorstand nach der Mitgliederzahl der Bezirksverbände bestimmt worden. Für unsern Bezirksverband stehen uns zwei Delegierte zu. Der Bezirksausschuss hat beschlossen, dass die Delegationstracht voll in Anspruch zu nehmen. Das Verfahren bei der Wahl der Delegierten soll das gleiche sein wie das vor 3 Jahren anlässlich der Wahl der Delegierten zum Stuttgarter Kongreß. Wie damals werden auch diesmal die Kosten der Delegation im Umfang verfahren von den Kreisorganisationen zu decken sein. Jeder Wahlkreis hat das Recht, einen Kandidaten für die Delegation vorzuschlagen. Die Vorschläge werden der Wahlkreisfolge nach auf einen Stimmzettel gedruckt und diese zur Abstimmung den Ortsgruppen zur Verfügung gestellt.

Folgende Genossen sind vorgeschlagen worden:

1. Wahlkreis, Salzwedel-Gardelegen: Kein Vorschlag.
2. Wahlkreis, Stendal-Osterburg: H. Beims, Magdeburg.
3. Wahlkreis, Jerichow 1 und 2: W. Haupt, Magdeburg.
4. Wahlkreis, Magdeburg: Fr. Holzapfel, Magdeburg.
5. Wahlkreis, Wolmirstedt - Neuhausen-Leben: R. Nitsch, Magdeburg.
6. Wahlkreis, Wanzleben: J. L. Koch, Germersleben.
7. Wahlkreis, Aschersleben-Salbe: R. Greiner, Aschersleben.
8. Wahlkreis, Salzberstadt-Wernigerode: A. Bartels, Wernigerode.

Wir geben nunmehr das Wahlreglement bekannt und bemerken ausdrücklich, daß dessen Bestimmungen bei der Wahl der Delegierten streng eingehalten werden müssen. Versäume gegen das Wahlreglement machen das Wahlergebnis ungültig. Das Wahlergebnis wird nach Erledigung der Wahlen in der "Volksstimme" bekanntgegeben.

Magdeburg, den 14. Mai 1910.

Große Münzstraße 3.

Der Bezirksvorstand.

A. Fabian.

*

*

Wahlreglement für die Wahl von zwei Delegierten zum Internationalen sozialistischen Kongreß zu Kopenhagen 1910.

Der Bezirksverband bildet einen einheitlichen Wahlbezirk. Die Wahl wird in allen Ortsgruppen vorgenommen. Die Delegierten werden in einem Wahlgange gewählt. Die Wahl darf nur in der Mitgliederversammlung, also nicht in öffentlichen Versammlungen vorgenommen werden. Abstimmungen von Haus zu Haus sind ungültig. In der Abstimmung dürfen sich nur Parteiemitglieder beteiligen. Die Mitgliederversammlung, in der die Wahl vorgenommen wird, muß in der Zeit vom 21. Mai bis 25. Juni d. J. tagen. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder, die in der Versammlung erscheinen. Für abwesende Mitglieder darf kein Stimmzettel abgegeben werden.

Stimmzettel. Formulare zu Wahlprotokollen und für jede Ortsgruppe einen Abzug des Wahlreglements stellt der Bezirksvorstand den Kreisvorsitzenden zur Übermittlung an die Ortsgruppen zu. Die örtliche Parteileitung gibt die Stimmzettel in der Mitgliederversammlung, in der die Abstimmung erfolgt, an die Mitglieder ab. Die Mitglieder lassen nun die Namen der beiden Kandidaten, denen sie ihre Stimme geben wollen, auf dem Stimmzettel stehen. Die Namen der anderen fünf Kandidaten sind zu durchstreichen. Stimmzettel, die mehr als zwei Namen enthalten, sind ungültig. Stimmzettel mit weniger als zwei Namen sind gültig.

Nach vollzogener Wahl läßt die örtliche Parteileitung die Stimmzettel in der Versammlung einjammmeln und stellt sofort das Ergebnis der Wahl im Wahlprotokoll fest. Das Protokoll ist von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe oder dessen Stellvertreter zu unterschreiben und abzusiegeln. Das Protokoll und sämtliche abgegebenen Stimmzettel sind spätestens bis Montag den 25. Juni abends direkt an den Bezirksvorstand, Genossen August Fabian, Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3, einzufinden. Wahlergebnisse, die später eingegeben, sind ungültig.

Der Bezirksvorstand stellt die Resultate zusammen und gibt das Ergebnis bekannt. Die einfache Mehrheit entscheidet. Gewählt sind die beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen bekommen haben. Eine Stichwahl findet nicht statt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Der Schnapsbojkott.

Die Wirkung des sozialdemokratischen Schnapsbojkotts ist auch in den im "Reichsanzeiger" vorher veröffentlichten Bissern über die Erzeugung und den Verbrauch von Alkohol im Monat April zu erkennen. Es betrug nämlich:

im April	1909	1910	Zu- oder Abnahme
	Hektoliter	Hektoliter	in Prozent
Erzeugung	438 572	414 446	- 5,5
Trinkverbrauch	175 990	139 028	- 21,0
Gewerblicher Verbrauch	134 232	136 553	+ 39,0
Oktober-April	1908/09	1909/10	
Erzeugung	3 651 844	3 127 726	- 14,3
Trinkverbrauch	1 489 320	1 044 188	- 29,9
Gewerblicher Verbrauch	1 048 251	1 182 153	+ 12,9

In der Gesamtperiode seit Inkrafttreten der neuen Steuer hat also ein Rückgang des Alkoholverbrauchs zu Trinkwesen von fast 30 Prozent stattgefunden, im letzten Monat allerdings nur noch ein solcher von 21 Prozent. Nimmt man an, daß in den ersten Monaten noch die Vorversorgung der Witte und Geschäftsfreunde mit Alkohol eine gewisse Rolle gespielt hat, so erklärt sich daraus wenigstens zu einem Teil das scheinbare Nachlassen der Wirkung des Schnapsbojkotts. Trotzdem müssen sich die Arbeiter vor Augen halten, daß ihre Energie in dem zweifachen Kampfe gegen den Alkohol und die Junfer unter keinen Umständen nachlassen darf.

Die deutschen Arbeiter können auf dieses Resultat ihres Boykottbeschlusses stolz sein! Ist doch in den sieben Monaten eine Verbrauchsabnahme von 445 132 hl eingetreten, und, da jedes Hektoliter mit einer Verbrauchsabgabe von 140 Mark belegt ist, so ist in diesem gleichen Zeitraum allein eine Steuerersparnis von rund 62 1/2 Millionen Mark erzielt worden. Ganz abgesehen von dem Riesenprofit, den Brenner und Händler noch aus dem Schnapse gezogen hätten, wenn er getrunken worden wäre! —

Orten ist streng fernzuhalten! In Hamburg dauern die Differenzen in der Arbeitsnachweisfrage an. Der Arbeitsnachweis der Tischlerinnung ist durch die Sparte des Holzarbeiterverbandes vollständig schriftgelegt, während vom Nachweis des Holzarbeiterverbandes täglich 50 bis 100 Arbeitkräfte vermittel werden. Das schmerzt natürlich den Arbeitgeberverband der Holzindustriellen für Hamburg und Umgegend gewaltig. Darum hat er ein Schreiben an die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes gerichtet, worin er mitteilt, daß seine Mitglieder den Arbeitsnachweis der Hamburger Tischlerinnung bemühen, und erucht den Holzarbeiterverband, die Sparte schlußig aufzuhören, währendfalls er den Holzarbeiterverband wegen Vertragsbruchs verantwortlich machen würde. In Söderburg erreichten die Tischler der Firma Hoffmeister und Graßer die Lohngarantie bei Altkararbeit, 23 Mark Abfall pro Woche und Erhöhung des Montaggehaltes auf 2,50 Mark pro Tag. In Heilbronn ist die Lohnbewegung der Stellmacher erfolgreich beendet. Durch das geschlossene Vergehen derselben wurde in den Karosseriefabriken erreicht eine Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden die Woche und eine Lohnhöhung von pro Stunde 5 Pf. —

Eine Konferenz der in Abzahlungs-, Nähmaschinen-, Versicherungs- und Automatenfabriken tätigen Einfässer und Kassenboten Deutschlands beruft der Zentralvorstand des Transportarbeiterverbandes zum Donnerstag den 23. Juni nach dem Gewerkschaftshaus Berlin ein. Als Tagesordnung ist gesetzt:

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Einfässer und Kassenboten in Deutschland. Referent: K. M. R.
2. Situationsbericht der Delegierten.
- * 3. Wie schützen sich die Einfässer gegen die unlautere Konkurrenz der Sonntagsfresser? Referent: L. U. W.
4. Organisation und Agitation. Referent: P. J. S.

Verwaltungsstellen, denen bis zu 50 Einfässer als Mitglieder angehören, entsenden einen, von 50 bis 100 zwei und auf jedes weitere Hundert je einen Delegierten zu dieser Konferenz. Die Wahlen sind in Branchenversammlungen der organisierten Einfässer vorzunehmen. Lokale Einfässervereinigungen sind auf diese Konferenz außerordentlich zu machen und deren Adressen dem Verbandsvorstand zu übermitteln. —

9. Generalversammlung der Zentralverbände der Töpfer und Keramikgenossen in Dresden.

Es sind 51 Delegierte erschienen.

Die Verhandlungen werden sich außer auf Betriebsverträge, Statutenberatungen und Wahlen auf folgende Punkte erstrecken: Gegenleistungskontrakte mit den Unternehmer-Organisationen; der Stand der Verschmelzung mit den Verbänden der Glas- und Porzellanarbeiter; Neuerteilung der Gau- und Anstellung von Gauleitern; Änderung und Ergänzung des Unterstützungsweises. Als besonderer Punkt wird noch das Thema "Heiztechnische Kommission" aufgenommen.

Am Montag morgen eröffnete Vorsitzender Dr. Brunsel, Kassierer Lohrer und Redakteur Schmitz ihre Betriebsberichte. Dr. Brunsel sprach neben der vom Verband aufgenommenen Beauftragtenkasse und dem Kartellamt eingehend eine Öffnungsberatung, die 1907 in Dresden getagt hat. Die Konferenz sollte die Missstände im Ofenherstellerbetrieb beseitigen und nach Mitteln zur Abhilfe forschen, zugleich auch nach Mitteln, den Kachelofen so auszugeben, daß er sich als ein brauchbares Objekt der Wohnräume erweise werde. Als Ergebnis der Konferenz trat eine aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte gemeinsame Kommission ins Leben, die jedoch, da ihr Arbeit nicht als fruchtbar erwies, bald wieder aufgelöst wurde. Nur in München hat infolge des Entgegenkommens der Stadtvorwaltung eine solche Kommission bestand erhalten. Kühne forderte heiztechnische Kommissionen, sollte aber auch ein besonderes Fachorgan gegründet werden, was sich schließlich ebenfalls als unausführbar erwies. Der Verband ist dann darauf gekommen, das von der "Neuen Deutschen Töpferzeitung" herausgegebene wissenschaftliche Organ "Der Kachelofen" zu unterstützen, nachdem man mit der geschäftlichen Leitung des Organs vorher vereinbart, daß jeder Gebrauch desselben zu arbeiterfeindlichen Zwecken zu unterbleiben habe.

An den Streiken tadelt Rödner, daß wiederholt die örtlichen Fonds zu besonderen Unterstützungen verwandt werden sind. Die Krise zeitigte ein wahres Kündigungsfieber in bezug auf die Tarife bei den Unternehmern. Im allgemeinen aber hat sich die Organisation stark genug erwiesen, die Löhne zu halten. Mit wenigen Ausnahmen. In diesen Stellen sind aber auch Fehler von den Kollegen gemacht worden. Z. B. in Lungau schaften sie die Konjunktur völlig falsch ein. Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sind in diesem Jahre bereits 70 Lohnbewegungen erledigt worden. Rödner tritt aber dringend dafür ein, daß mit Rücksicht auf das Fachkenntnis der Unternehmernorganisationen und ihrer Tarifkraft der Auskettungen immer mehr mit dem falschen Prinzip gehoben werden müßten, das die Orte selbständig über die Fixierung einer Lohnbewegung entscheiden dürfen.

Aus dem Bericht des Kassierers sei erwähnt, daß der Sachverständige am 21. Mai 150 466,24 Mark Beitrag und unter den Ausgaben sich ein größeres Darlehen an die Filiale Dresden befindet wegen der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die infolge der bis 1904 zurückreichenden Baupause in Dresden unter den dortigen Kollegen besteht.

In der Diskussion werden die Zusätze der Zentralkasse an einzelne Filialen zur Bezahlung von Lokalbeamten getadelt. Die von Dr. Brunsel kritisierten Bewegungen (Grafschaft, Lüneburg, Chemnitz, Leipzig) werden eingehend besprochen. Vertrieb und Kassier haben die Maßnahmen des Vorstandes bei Lohnbewegungen doch auch nicht den Beifall der betreffenden Mitgliedsverbände gefunden. Ein Hamburger Vertreter behauptet, daß sie mit den Sanierungen und der Verwendung der Gelder durchaus nicht dem Stande entsprechen, gehandelt haben, während ein anderer ausführt, daß die Hamburger vor allen Dingen fiktiv das Richtige getroffen und dem Spiritus rector der Hamburger Arbeiter gehörig die Flügel befreit haben.

Ein Rödner regt an, die Geschichte des Verbandes zu schreiben; ein anderer, die Mitarbeiter am "Töpfer" dadurch zu fördern, daß für gute fachtechnische Artikel aus der Feder von Kühnlein gebildende Honorare ausgewiesen werden. Die Mehrzahl der Rödner erklärt, mit der Betriebsstätigkeit zufrieden zu sein. Der Vorstand sei an das Stande gebunden und wie dessen Verhältnisse eingehalten, meinten habe er auch des Nachts geschafft, und besonders die Abwehrbewegungen seien so geleitet worden, daß die Unternehmer nicht allzuviel Schaden entrichten könnten. —

8. Verbandstag des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine.

Am Sonntag wurde in Bernburg der Verbandstag im "Gewerkschaftsheim" eröffnet. Anwesend waren 217 Delegierte, die 77 Vereine vertreten. Der erste Verhandlungsgegenstand lautete: Vereinbarung zwischen dem Zentralverband deutscher

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 119.

Magdeburg, Mittwoch den 25. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Von M. H. Baede.

Nachdruck verboten.

Der Ursprung aller Kraft, alles Seins auf unsrer Erde ist die Sonne. Mit ihrem strahlenden Lichte, das binnen wenigen Minuten mit einer uns unvorstellbaren Geschwindigkeit von 42200 geographischen Meilen in einer Sekunde zu unsren Schwerzeugen gelangt, strömt unsern Planeten alle Kraft zu. Die Kraft selbst ist ebensoviel zerstörbar wie der Stoff, die Materie. Die Summe aller Spannkraft und lebendigen Kräfte ist unveränderlich; mit andern Worten: die Kraft oder die Energie kann weder vernichtet, noch neu gebildet werden.

Sinnlich wahrnehmbar ist die Kraft nicht. Wir können sie nur durch die Bewegung, deren Ursache sie ist, wahrnehmen. Von der Bewegung aber wissen wir, daß sie niemals vernichtet wird, daß überall da, wo eine Bewegung aufhört, dieselbe Aufhören nur ein scheinbares ist. Die von uns wahrgenommene Bewegung materieller Massen hat sich entweder in die Bewegung kleinsten materiellen Teils, der Atome, umgesetzt oder in sogenannte latente, d. h. gebundene Bewegung oder Spannkraft, die man wissenschaftlich auch die potentielle Energie bezeichnet. Aus dieser kann jeden Augenblick, wenn die äußeren Bedingungen wiederhergestellt werden, dieselbe Menge wahrnehmbarer, tätiger Bewegung, die man wissenschaftlich als aktuelle oder kinetische Energie bezeichnet, wiederhergestellt werden.

Man unterscheidet also die Vorgänge der Bewegung in zwei Arten von Energie, je nach der Art oder Arbeitsfähigkeit: 1. in die kinetische oder aktuelle Energie der Bewegung, die Arbeitsleistung, 2. in die potentielle Energie der Lage, der Spannkraft, die Arbeitsfähigkeit. Beide Arten treffen wir in den verschiedensten Formen. Ohne weiteres verständlich ist, daß jeder sichtbare Bewegung schon von vornherein ein gewisser Energie- oder Kraftwert zugesetzt ist, da die Bewegung eine bestimmte Arbeitsleistung vorstellt. Daß aber auch in der Arbeitsfähigkeit, d. h. im Zustande der Ruhe eines Körpers ein bestimmter Kraftwert vorliegt, ist für das Verständnis des Laien schon etwas schwieriger. Folgende Beispiele mögen es erläutern:

Werfen wir einen Stein mit aller Gewalt in die Höhe, so wird er mit abnehmender Geschwindigkeit aufwärts steigen. Schließlich gelangt er an den Punkt, wo er nicht mehr weiter kommt. Es tritt ein kurzer Moment der Ruhe ein. Die lebendige Kraft der Bewegung des Steines, die sogenannte kinetische oder aktuelle Energie desselben zeigt sich in diesem Augenblick in die latente Bewegung der Ruhe, die sogenannte potentielle Energie oder in Spannkraft um. Nun fällt der Stein wieder abwärts. Die Spannkraft zeigt sich wieder um in die lebendige Kraft der Bewegung, und der Stein gelangt mit derselben Geschwindigkeit wieder unten an, mit der er zu steigen begonnen hatte. Beim Aufschlag auf den Boden erzeugt der Stein eine gewisse Summe von Wärme, welche unter bestimmten Bedingungen genügen würde, ihn zu derselben Höhe wieder zu erheben, aus der er herabfiel.

Über nehmen wir den elektrischen Strom, eine Form der lebendigen Kraft, mit der es uns möglich ist, eine chemische Verbindung, wie z. B. das Wasser, in seine Grundstoffe, nämlich Wasserstoff und Sauerstoff, zu zerlegen. Haben wir mit Hilfe des elektrischen Stromes das Wasser in seine Elemente zerlegt, so ist ein Teil der elektrischen Kraft verschwunden. Dieses Verschwinden ist aber nur scheinbar; denn wir sehen, daß die elektrische Energie in die Form der latenten Bewegung, in chemische Spannkraft umgewandelt worden ist, die in den getrennten Sauerstoff- und Wasserstoffatomen aufgespeichert liegt. Vereinigt man diese Atome wieder zu Wasser, so zeigt sich die chemische Spannkraft in diejenige Form der lebendigen Kraft um, die uns als Licht oder Wärme erscheint. Die bei der Wiedervereinigung der getrennten Wasserstoff- und Sauerstoffatome auftretende Licht- und Wärmemenge entspricht genau derjenigen Summe elektrischer Kraft, die zur Zersetzung des Wassers in seine Elemente notwendig war. Bei diesen Umformungen tritt kein Verlust an Kraft ein; sie wechselt lediglich ihre Gestalt, ihre Erscheinungsform.

Genauso verhält es sich auch bei allen andern Vorgängen: kommt ein Teil der Materie zur Ruhe, so wird dafür ein anderer Teil derselben in Bewegung gesetzt. Die von uns sinnlich wahr-

nahmbare Massenbewegung wird in die uns unzählbare Bewegung der kleinsten Teile dieser Masse, in die sogenannte molekulare Bewegung umgesetzt. Massenbewegung oder lebendige Kraft setzt sich in die Molekularbewegung, in Spannkraft um, und diese wiederum in lebendige Kraft und so fort. Die Summe aller Kräfte bleibt ewig dieselbe. Dies ist das Gesetz von der Erhaltung der Kraft oder Energie.

Da alle Energieformen in Wärme übergeführt werden können, so benutzt man dieselbe für die Messung der lebendigen Kraft. Als Einheit für das Wärmemass dient die Kalorie. Man versteht unter Kalorie diejenige Wärmemenge, welche notwendig ist, um ein Gramm Wasser von 0 Grad auf 1 Grad Celsius zu erwärmen. Diese Wärmeeinheit entspricht 425,5 Grammetern, d. h. dieselbe Kraft oder Energiemenge, welche nötig ist, um 1 Gramm Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen, vermag auch ein Gewicht von 425,5 Gramm 1 Meter hoch zu heben.

Durch den Zusammenschluß bewegter Massen können nun Wärmemengen von unermesslicher Größe erzeugt werden. Würde z. B. unsre Erde plötzlich in ihrer Bahn gestört und stürzte nun nicht durch die Schwerkraft angezogen in die Sonne (mit einer schrecklichen Endgeschwindigkeit von 85 geographischen Meilen in der Sekunde), so würde durch den Zusammenprall eine Wärmemenge entstehen, die der durch die Verbrennung von über 5000 gleich schweren Massen reinen Kohlenstoff gelieferten Wärmemenge gleich wäre. Auf diese Art könnte wissenschaftlich der Nachweis geführt werden, wie auch die Sonnenwärme aus dem Zusammenprall kalter Materiemassen entstanden sein kann. Noch jetzt prallen im Weltraum zahlreiche kosmische Körper zusammen. Unsermehr viele Meteorite stürzen fortwährend in die Sonne; in der Minnie 1900 bis 188000 Billionen Kilogramm. So ist, wie einige Forscher annehmen, die Wirkung der Anziehungskraft in der Tat vielleicht der alleinige Ursprung aller Wärme.

Alle Bewegungen an der Oberfläche unsrer Erde werden mit Ausnahme der Erhebung der Ebbe und Flut durch die Licht- und Wärmestrahlen der Sonne hervorgerufen. Als Folgen der ungleichen Erwärmung der verschiedenen Schichten in der Luft wie im Wasser entstehen alle Luft- und Meereströmungen, die Wnde wie die Stürme. Durch den Verbrauch der lebendigen Kraft der Sonnenwärme findet an der Oberfläche der Gewässer die Bildung von Wasserdampf statt, der hinaufsteigt in höhere Luftschichten. Wird dieser Wasserdampf nur in den oberen, älteren Luftschichten abgeführt, so verdichtet er sich, und als die lebendige Kraft des steigenden Regentropfens kommt die lebendige Kraft der Sonne wieder zum Vorschein. Es ist daher das umgekehrte Licht der Sonne, dem wir überall auf der Erde begegnen: in all untern Bächen und Strömen, in allen vom Wasser bewegten Maschinen; umgekehrtes Sonnenlicht ist es auch, das uns im Heulen und Brünen des Sturmes entgegentritt, das die Segel unserer Schiffe schwert, das durch die in den Steinfelsen festgelegte lebendige Kraft der Sonne die Schrauben unsrer Dampfschiffe dreht und die Lokomotiven der Züge treibt. —

Provinz und Umgegend.

Die Sachsenländer.

Der Legitimationszwang der ausländischen Arbeiter, der allen bürgerlichen Bestimmungen zum Hohn auf Drängen der Agrarier von der preußischen Regierung eingeführt wurde, beginnt jetzt denselben Agrariern unbehaglich zu werden. Gehorsam, wie es sich gezeigt, hat nun der preußische Minister eine Milderung der Bestimmungen eingetreten lassen und an die Oberpräfidenzen folgenden Erlass geschickt:

Bei dem Erlass der Vorschrift, daß über die Ostgrenze kommende ausländische Arbeiter nach dem 1. Mai jedes Jahres an der Arbeitssättte nicht mehr legitimiert werden dürfen, ist der Gedanke möglicherweise, daß bei solchen Arbeitern, wenn sie sich erst nach dem genannten Termin, ohne im Besitz einer Legitimationskarte zu sein, im Inland eine Arbeitsstelle suchen, der dringende Verdacht der Kontraktstrengkeit vorliege. Dement-

sprechend kann eine Ausnahme von dem Verbot nur dann zugestanden werden, wenn jener Verdacht fortfällt. Dies ist der Fall, wenn positiv nachgewiesen werden kann, daß der betreffende Arbeiter nicht kontraktstreng gewesen ist, z. B. weil Beweise für seinen Zugang direkt aus dem Ausland hier vorliegen, oder weil keine Anwendung im Ausland vorgenommen wird. Ferner kann aber möglich der Verdacht auch dann als entkräftigt angesehen werden, wenn der in Betracht kommende Arbeitgeber seiner ganzem Betrieblichkeiten und auf Grund der bisher mit ihm hinsichtlich der Beschäftigung ausländischer Arbeiter gemachten Erfahrungen die Gewähr dafür bietet, daß er nicht etwa, sei es bewußt, sei es schlässig, anderweit kontraktstreng gewordene Arbeiter bei sich beschäftigen wird. Die Entscheidung darüber, ob die Legitimierung der irregulären Arbeiter an der Arbeitsstätte nach dem 1. Mai ausnahmsweise zugelassen ist, wird hierdurch für die Zukunft dem für die betreffende Arbeitsstätte zuständigen Landrats übertragen, welcher ihr die vorstehend bezeichneten Gesichtspunkte zugrunde zu legen hat. Die schriftliche Genehmigung des Landrats, die den Arbeiter und den Arbeitgeber zu bezeichnen hat, ist dem bei den Organe der Feldarbeiterzentrale zu stellenden Antrag der Polizeibehörde auf Legitimierung an der Arbeitsstätte beizufügen. An die Siele des Landrats treten in den kreisfreien Städten und in den selbständigen Städten der Provinz Hannover die königlichen Polizeiverwaltungen und, wo diese nicht vorhanden sind, die kommunalen Polizeiverwaltungen. Die Feldarbeiterzentrale ist mit entsprechender Anweisung versehen.

Wer sich also mit dem Herrn Landrat gut steht, kann auch solche Ausländer während des ganzen Sommers einstellen, die nach dem 1. Mai nach Preußen kommen. Beweise dafür, daß der Arbeiter wirklich direkt vom Ausland kommt, sind nicht nötig, wenn der Herr Arbeitgeber seiner ganzem Personal nicht verdächtig ist. Beim Mittergutsbesitzer wird das immer zutreffen; ein Zweifel ist bei diesen Herren überhaupt nicht erlaubt. Interessant an der ganzen Geschichte ist, daß nach so kurzer Zeit schon solche einschneidende Änderungen an dem Erlass vorgenommen werden müssen. Ein Beweis dafür, daß alle Zwangsmäßigkeiten den Agrarier die nötigen Arbeitskräfte nicht verschaffen können. —

Groß-Ottersleben, 24. Mai. (Der Feldarbeiterinnenstreit,) der sich dieser Tage in unserm Ort abspielt, hat mit einem Sieg der Arbeiterinnen geendet. Die Forderung, welche 1,50 Mark Tageslohn betrug, wurde von allen Beteiligten nach einigen Streichen anerkannt. In Frage kommen ungefähr 1000 Frauen. —

Kemnitz, 24. Mai. (Die Bäckerbewegung) ist zu bemerken, daß bis jetzt nur eine Bäckerei die tariflichen Bestimmungen des Bäckerverbandes anerkannt hat und als geregelt gilt. Es ist die Bäckerei von Otto Ebert, Freie Straße 5. Partei- und Gewerkschaftsgenossen unterstützen die Bäckerinnen in ihrem berechtigten Streben nach menschenwürdigen Verhältnissen! —

Barby, 24. Mai. (Dane Sang und Kläng) wurde hier ein alter Veteran von drei Feldzügen bestattet. Er war Mitglied des Kriegervereins gewesen, man hatte ihm aber engherzigweise die letzte Ehre verweigert, weil er Selbstmord verübt hatte. Der Alte wird ja wohl ohne Salutschüsse von seinen Schmerzen aufstehen, aber vielleicht öffnet der Gotteszug wieder manchem Lebenden die Augen über die Mütter- und Kriegervereine. —

(In einem Anfall von Schmerzen) hat sich hier die 16 Jahre alte Tochter des Maurers W. R. das Leben genommen.

Osterwieck, 24. Mai. (Solidarität der Gewerkschaften) Für die Dauer der Aussperrung der Bauarbeiter haben die biedrigen Bäckereien wie auch die Buchbinderei allmählich einen bestimmten Ertrag erzielt, der mit dem Verbandsbeitrag zusammen abzüglich ist, beschlossen. Alle anderen Gewerkschaften zeichnen auf Sammlungen und haben sich beispielweise auch hier die Hand zu machen. —

(Beim Tode des Törichten gerettet) wurde der 3jährige Knabe Bonie. Der kleine war am Vogelplatz in die jetzt vorherrschende Stille fließende Flie gefallen und wurde von einem herbeieilenden Polizeiangehörigen noch rechtzeitig herausgezogen. —

Reine Hände.

Nachdruck verboten.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(19. Fortsetzung.)

„Es steht nicht mehr in meiner Macht, die Einleitung einer Untersuchung zu verhindern. Wenn Sie von der selben etwas zu fürchten haben, so rufen Sie Ihre Zeit. Es kann geschehen, daß ich morgen Ihre Verhaftung verfügt wird.“

Das war es, was der Polizeidirektor in liegender Haltung mit kaum leiserlichen Schriftzügen an einem Blatte des nächsten Postamts auf ein Devischenformular schrieb. Er stieckte es in einen Umschlag und versah ihn mit der Privatadresse des Doktor Delmonte, die er zu diesem Zweck erst aus dem Adressbuch hatte ermitteln müssen. Einen Augenblick noch zauderte er, bevor er das inhaltlichere Billett dem Posthalter übergab. Er war sich vollkommen bewußt, eine wie furchtbare Gefahr er über sich heraufbeschwor, indem er diesen dokumentarischen Beweis seines Einverständnisses mit einem mutmaßlichen Verbrecher aus den Händen gab. Aber er war nach reiflicher Überlegung zu dem Schluß gekommen, daß diese Gefahr noch immer geringer sei, als wenn er Delmonte persönlich aufgezeigt oder ihn an einen dritten Ort bestiechen hätte, um ihn zu warnen.

Diesen Zettel würde er unfehlbar sofort vernichten, sofern er nicht ein Dummkopf oder ein Teufel war; eine Begegnung aber wäre kaum zu ermöglichen gewesen, ohne daß wenigstens ein Dienstbote oder ein Kellner oder sonst eine dritte Person Kenntnis davon erhalten hätte. Und es waren der Witwe wahrlieb schon mehr denn genug.

So ging der Brief seinen Weg, und Harmening, der sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, bestieg die erste ihm begegnende Drafsche, um sich nach Hause fahren zu lassen.

Es beunruhigte ihn, daß er beim Verlassen des Wagens sämtliche Bordensticker seiner Wohnung erholt sah, und trotz seiner brechenden Knie eilte er mit äußerster Hast die Treppe empor. Die Korridortür war nur angelehnt, als ob jemand sie in der Aufregung zu schließen vergessen hätte; aus einem der Zimmer aber klangen gedämpfte Stimmen und lautes Weinen.

Harmenigs Herzschlag stockte, als er das kalte Metall der Klinge zwischen seinen Fingern fühlte. Es war ihm, als ob eine unsichtbare Gewalt ihn abhielte, zu öffnen, und es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, den kleinen Druck auf den Griff auszuüben. In dem Augenblick, da für die drinnen befindlichen seine Gestalt im Türrahmen sichtbar wurde, flog die verzweiflungsvoll schleichende Alice auf ihn zu und warf sich an seine Brust.

„Papa — Papa — warum warst Du nirgends zu finden? Sein letztes Wort war eine Frage nach Dir.“ —

Eine Minute später stand der Polizeidirektor am Totenbett seines Sohnes. Mit wenigen Worten konnte der Arzt den stark und tränenslos stehenden Mann über den Vergangen der infolge eines Blutsturzes eingekreisten Katastrophen aufklären. Man hatte Harmening im Präsidialgebäude wie an verschiedenen andern Orten vergebens gesucht, und so war es ihm ver sagt geblieben, das letzte Lebewohl seines sterbenden Sohnes zu empfangen und seine erhaltende Hand in der seinen zu halten.

Er beugte sich über den Toten herab, um die schönen weißen Stirn und die bleichen Lippen zu küssen. Dann trat er wieder in das Nebengemach, wo er erst jetzt Liebenow gewahrt, der mit zärtlich warmen Worten bemüht war, die fassungslose Alice zu trösten.

Der Kommissar ging sofort auf Harmening zu und streckte ihm seine Hand entgegen.

„Lassen Sie mich Ihnen meine innige Teilnahme ausdrücken, Herr Direktor,“ sagte er halblaut mit bewegter Stimme. „Und verfügen Sie über mich! Es ist ja vielleicht überflüssig, es auszusprechen; aber ich möchte Ihnen doch noch einmal ausdrücklich sagen, daß der Vater meiner Braut auf mich zählen darf — jetzt und allezeit.“

Harmening verstand ihn und behielt die dargebotene Hand mit feistem Druck in der seinen.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte er einfach. Und dann, indem seine zusammengefunkte Gestalt sich höher aufzurichten schien, fügte er hinzu: „Eine unauffindbare Pflicht ruft mich sogleich wieder fort. Wollen Sie bis zu meiner Wiederkehr bei meinem armen Kinde bleiben?“

„Gewiß! Aber wenn es sich um etwas Dieristisches handelt, so kann ich vielleicht statt Ihrer —“

„Nein, nein! Was ich zu tun habe, kann kein ander für mich verrichten. Und ich darf nicht länger zögern. Die Pflicht über alles — nicht wahr, Liebenow?“

Die beiden Männer sahen einander fest in die Augen. Dann verbeugte sich Liebenow schweigend und trat zurück, während Harmening das Zimmer verließ.

Brauchen auf dem Korridor sah er sich zu seiner Liebe, ruhig dem Schuhmann Berkholt gegenüber. Der Mann, der offenbar keine Ahnung hatte von dem, was hier geschehen war, schien sehr verlegen. Er nahm jedoch seine Vergelegenheit an, sich beispielweise auch hier die Hand zu machen.

„Herr Polizeidirektor wollen verzeihen — aber die hundert Mark, die Sie bei mir zurücklassen haben und die eine Zuwendung aus dem Dispositionsfonds sein sollten, möchte ich doch sicher zurückgeben.“

Harmening unterbrach ihn mit einer abnehmende Geste. „Nichts da, Berkholt! Sie dürfen sie mit geringem Gewissen behalten. Aber kommen Sie einmal her und schauen Sie dort hinein. Da“ — und er öffnete ein breites Fenster, die Tür des Sterbezimmers — „der, den Sie dort auf dem Totenbett liegen sehen, war mein einziger Sohn. Weil ich dem Todfranken das Schlimmste ersporens wollte, hatte ich Pflicht und Ehre vertraten und war gezwungen, auch Sie zum Schurken zu machen. Aber der Himmel meinte es mit ihm noch besser als ich, und er bedarfte meiner armeligen Kniffe nicht mehr. Nun bin ich wieder frei, zu tun, was meines Amtes ist.“

Der von dem unvermuteten Anblick und von den nur halb verstandenen Worten seines Vorgesetzten aufs äußerste bestürzte Schuhmann wußte nichts zu erwidern.

Aber der Polizeidirektor ersparte ihm auch die Wendigkeit einer Antwort. Nachdem er die Tür sacht wieder ins Schloß gedrückt hatte, fuhr er in verändertem Tone fort: „Es ist mir lieb, daß Sie gekommen sind, Berkholt, denn Sie können mir bei einer dienstlichen Handlung unterstützen, die ungewöhnlich vorgenommen werden muß. Ich denke wohl, daß es meine letzte sein wird, und da möchte ich keiner andern an meiner Seite haben als gerade Sie.“

(Schluß folgt.)

Döberitzleben, 24. Mai. (Umzug oder Spaziergang.) Die Genossen Schröder und Krebs erhielten vom Amtsgericht jeder einen Strafbeschluss in Höhe von 15 Mk. und 1,20 Mk. für Kosten, zahlbar innerhalb einer Woche, oder für je 5 Mark 1 Haft. Dazu folgende Erklärung:

Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Verhüllung am 10. April 1910 in Döberitzleben einen Umzug auf öffentlichen Straßen ohne Genehmigung der Polizeibehörde veranstaltet und geleitet zu haben — Vergehen gegen § 7, 19 I des Reichsverkehrsgeges vom 19. April 1908 — wofür als Beweismittel bezeichnet ist: 1. Zeugnis des Polizeivomissars Haenisch, 2. des Oberwachmeisters Spott, 3. des Nachtwachegeurten Müller, 4. des Nachtpolizeiherren Lauge, 5. des Polizeiherren Wiedenbach, 6. des Steuerausschreibers a. D. Frantz, sämtlich hier.

Gegen diesen Strafbefehl wird selbstverständlich Einspruch erhoben.

(Wahlrechts-Demonstranten) Am 1. Juni findet vor dem Schöffengericht Verhandlung statt gegen eine Anzahl Wahlrechts-Demonstranten, welche gegen ihr politisches Staatmandat in Höhe von 10 Mark Widerspruch erhoben haben. —

(Warnung!) In der "Bodezeitung" erscheint folgendes Inserat:

Es werden gesucht 4 tüchtige Dienstleute für dauernde Beschäftigung sofort nach Riebel.

Schönbrodt's Damaszegielei Halle a. S.
August Meineke, Siegelmäster.

Es bestehen dort Differenzen wegen Beleidigung der langen Arbeitszeit. In der vorigen Woche wurden 9 Arbeitslohe vom Gewollmächtigen des Fabrikarbeiterverbands nach dort geändert. Sie reisten aus Antolen des dortigen Gewollmächtigen wieder ab. Jeder wird auch klar sein, daß es infolge der Bauarbeiteraussperrung nicht an Arbeitsstellen fehlt. Wir eruchen die Arbeiter, sich nicht durch solche Inserate verlocken zu lassen. —

(Die ausgesperrten Maurer) und Bauhülfsarbeiter hielten am Montag eine Versammlung ab. Genossen Becker übte schwere Kritik an dem Verhalten einzelner Ausgeperter, die es nicht für notwendig halten, sich persönlich bei der Kontrolle zu melden; es ist unmöglich genaue Kontrolle auszuüben, wenn die ausgesperrten Arbeiter so läufig handeln. Ferner bedauerte er lebhaft, daß sich in Arbeit stehende nicht lebhaft genug an den Zahlen der Beiträge zum Unterhaltungs fond beteiligen. Besonders erwähnte er die Ausgeperter, auszuhalten im Kampf und sich nicht durch die Berichterstattung der bürgerlichen Zeitungen beeinflussen zu lassen, die es versuchen, den Kampf zu entstehen und abzuschwächen, es zeige dies aber klar und deutlich, wie die Prese die Interessen der Unternehmer vertritt. —

(In der ausgiebigen Weise) muß der Bauarbeiterkampf mit Geldmitteln unterstellt werden. Alle Gegenstände sind beibezuziehen. —

(Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am Freitag statt. —

Schönbach, 24. Mai. (Der Rotfahrt nach einer Brücke) An den Pfingsttagen und am letzten Sonntag war der Befehl über die Elbe ein sehr harter. Dagegen der Führerpfeifer noch einen großen Dampfer zum Übersetzen genötigt hatte, konnte der Befehl nicht benötigt werden und hunderte von Personen nahmen von der Überfahrt Abstand. Am Sonntag vor der Andrang wieder sehr stark. Da das Wasser groß ist, ging das Überqueren langsam und das Publikum mußte bis zu einer Stunde warten, ehe es überquert wurde. Fahrwerk noch länger. Es ist mir zu bewundern, daß bei dem freien Verkehr kein Unglück gefilpert ist. Schon im Vorjahr sollte mit dem Brückenbau begonnen werden, dann gleich nach dem Winter und bis heute ist der Anfang noch nicht gemacht worden. Leder will der Magistrat die Unternehmer des Brückbaus, welche die Bauarbeiter auszuhängen wollen, in ihrem Tun untersuchen? —

(Ein gefährlicher Weg für Radfahrer) in der Übergang über die Eisenbahngleisen des Speditionsfondos in der Königstraße. Die Gleisenden, welche jetzt schmal und schrägläufig sind, stehen 5 Centimeter höher als die andern Schienen, ebensoviel über der Erde. Viele Radfahrer haben dadurch an ihrem Rad zerstochen. —

(Warum hat er nicht geprägt?) Ein junger Mann erfuhr einen hässlichen Tag, daß er ihm Platz verordnen sollte. Er wollte sich die Mülltum aber selber kaufen. Als nun der Arzt platzmachte wurde, daß der Kranken dazu seine Mittel nicht bringt, antwortete der Arzt: "Warum hat er dann nicht geprägt?" Ja, wenn der Arbeiter das Einfordern eines Arztes hätte, könnte er prägen. So aber nicht! —

Eingegangene Druckschriften.

Recht wichtige Zusammensetzung werden nicht periodisch bearbeitet, sondern

Distribution. Zur Wahlkreisabstimmung bringt das Seiden erschienene

2. Heft der Partei der Monarchie "Distribution" (Preis 50 Pfennig), einen ungewöhnlich interessanten Überblick über die Natur. Der Monarchiefreudige Professor Habend vertritt eine grundlose Theorie,

die sieben verschiedene Grundideen der Sozialdemokratie. Erreger der Zeitungen führt um. Mit dem ungewöhnlich umfangreichen Heft,

das nur 50 Seiten hat, bemüht die Sozialdemokratie Theorie, Konzeption, Auffassung und Uebersicht über die wichtigsten Kulturstoffen,

geboten von ältesten Kenntnissen und Wissenschaften. —

Der Stein der Weisen. Illustration und Erklärung eines alten Geistes des Weltens. In Verbindung mit "Das Säffer". Berlin und Paris im Dienste des hornblärmigen Zeitalters — Konservativen — Robert Remond — Spont. Redes der Partei unter der Präsidentenwahl 1908 — Partei konservativ o. konserv. liberal. 12. März. 18. Februar bilden einen abgeschlossenen Band. Natürlich, da beide Artikel vollständig Seiten mit einer Art Abbildungen. In diesem Erklärbuch sind jeder Band 8,50 Mark. Kosten liegen 12 Rechnungen oder 44 gebundene Bände zusammen mit jeder Zeitung oder Säffer in beliebig einzige Stücke. —

Neuste Errundungen und Erfahrungen aus dem Gebiet der praktischen Betriebe. Der Betriebsrat in der zweiten Jahrgangs-Serie der Sande- und Konservativen am 17. Februar 1910. 1. Karl Leibnitz Berlin. Von einem Betriebsrat berichtet, daß er 13 Jahre in der Partei ist. Erneut ist 72 Jahre alt. Seine Erfahrungen aus allen Bereichen, praktische Erkenntnisse zu Betrieb und Form — das sind die Fortzüge dieser recht interessanten Zeitschrift.

Bibliothek Gedächtnis. Das neue Gedächtnis dieser Zeitschrift besteht in einem ausgedehnten und sehr elegantem Gedächtnis: Jesus Christus — Jesus Christus in Jerusalem. Geschichten und Erzähle — Geschichten in Bild. Verlagsgabe der Brem. Gesellschaft für Kirche und Kultur. Es berichtet durch die Geschichtsvereine und Gesellschaften — das sind die Fortzüge dieser recht interessanten Zeitschrift.

Der Wahrsager Jacob erscheint am 11. Februar des 27. Jahrgangs 18 Seiten mit wichtigen und sehr neuen und sehr wichtigen Artikeln: "Sicherer Erfolg", "Voraussicht von 1910", "Voraussicht von 1911", "Voraussicht von 1912", "Voraussicht von 1913", "Voraussicht von 1914", "Voraussicht von 1915", "Voraussicht von 1916", "Voraussicht von 1917", "Voraussicht von 1918", "Voraussicht von 1919", "Voraussicht von 1920", "Voraussicht von 1921", "Voraussicht von 1922", "Voraussicht von 1923", "Voraussicht von 1924", "Voraussicht von 1925", "Voraussicht von 1926", "Voraussicht von 1927", "Voraussicht von 1928", "Voraussicht von 1929", "Voraussicht von 1930", "Voraussicht von 1931", "Voraussicht von 1932", "Voraussicht von 1933", "Voraussicht von 1934", "Voraussicht von 1935", "Voraussicht von 1936", "Voraussicht von 1937", "Voraussicht von 1938", "Voraussicht von 1939", "Voraussicht von 1940", "Voraussicht von 1941", "Voraussicht von 1942", "Voraussicht von 1943", "Voraussicht von 1944", "Voraussicht von 1945", "Voraussicht von 1946", "Voraussicht von 1947", "Voraussicht von 1948", "Voraussicht von 1949", "Voraussicht von 1950", "Voraussicht von 1951", "Voraussicht von 1952", "Voraussicht von 1953", "Voraussicht von 1954", "Voraussicht von 1955", "Voraussicht von 1956", "Voraussicht von 1957", "Voraussicht von 1958", "Voraussicht von 1959", "Voraussicht von 1960", "Voraussicht von 1961", "Voraussicht von 1962", "Voraussicht von 1963", "Voraussicht von 1964", "Voraussicht von 1965", "Voraussicht von 1966", "Voraussicht von 1967", "Voraussicht von 1968", "Voraussicht von 1969", "Voraussicht von 1970", "Voraussicht von 1971", "Voraussicht von 1972", "Voraussicht von 1973", "Voraussicht von 1974", "Voraussicht von 1975", "Voraussicht von 1976", "Voraussicht von 1977", "Voraussicht von 1978", "Voraussicht von 1979", "Voraussicht von 1980", "Voraussicht von 1981", "Voraussicht von 1982", "Voraussicht von 1983", "Voraussicht von 1984", "Voraussicht von 1985", "Voraussicht von 1986", "Voraussicht von 1987", "Voraussicht von 1988", "Voraussicht von 1989", "Voraussicht von 1990", "Voraussicht von 1991", "Voraussicht von 1992", "Voraussicht von 1993", "Voraussicht von 1994", "Voraussicht von 1995", "Voraussicht von 1996", "Voraussicht von 1997", "Voraussicht von 1998", "Voraussicht von 1999", "Voraussicht von 1900", "Voraussicht von 1901", "Voraussicht von 1902", "Voraussicht von 1903", "Voraussicht von 1904", "Voraussicht von 1905", "Voraussicht von 1906", "Voraussicht von 1907", "Voraussicht von 1908", "Voraussicht von 1909", "Voraussicht von 1910", "Voraussicht von 1911", "Voraussicht von 1912", "Voraussicht von 1913", "Voraussicht von 1914", "Voraussicht von 1915", "Voraussicht von 1916", "Voraussicht von 1917", "Voraussicht von 1918", "Voraussicht von 1919", "Voraussicht von 1920", "Voraussicht von 1921", "Voraussicht von 1922", "Voraussicht von 1923", "Voraussicht von 1924", "Voraussicht von 1925", "Voraussicht von 1926", "Voraussicht von 1927", "Voraussicht von 1928", "Voraussicht von 1929", "Voraussicht von 1930", "Voraussicht von 1931", "Voraussicht von 1932", "Voraussicht von 1933", "Voraussicht von 1934", "Voraussicht von 1935", "Voraussicht von 1936", "Voraussicht von 1937", "Voraussicht von 1938", "Voraussicht von 1939", "Voraussicht von 1940", "Voraussicht von 1941", "Voraussicht von 1942", "Voraussicht von 1943", "Voraussicht von 1944", "Voraussicht von 1945", "Voraussicht von 1946", "Voraussicht von 1947", "Voraussicht von 1948", "Voraussicht von 1949", "Voraussicht von 1950", "Voraussicht von 1951", "Voraussicht von 1952", "Voraussicht von 1953", "Voraussicht von 1954", "Voraussicht von 1955", "Voraussicht von 1956", "Voraussicht von 1957", "Voraussicht von 1958", "Voraussicht von 1959", "Voraussicht von 1960", "Voraussicht von 1961", "Voraussicht von 1962", "Voraussicht von 1963", "Voraussicht von 1964", "Voraussicht von 1965", "Voraussicht von 1966", "Voraussicht von 1967", "Voraussicht von 1968", "Voraussicht von 1969", "Voraussicht von 1970", "Voraussicht von 1971", "Voraussicht von 1972", "Voraussicht von 1973", "Voraussicht von 1974", "Voraussicht von 1975", "Voraussicht von 1976", "Voraussicht von 1977", "Voraussicht von 1978", "Voraussicht von 1979", "Voraussicht von 1980", "Voraussicht von 1981", "Voraussicht von 1982", "Voraussicht von 1983", "Voraussicht von 1984", "Voraussicht von 1985", "Voraussicht von 1986", "Voraussicht von 1987", "Voraussicht von 1988", "Voraussicht von 1989", "Voraussicht von 1990", "Voraussicht von 1991", "Voraussicht von 1992", "Voraussicht von 1993", "Voraussicht von 1994", "Voraussicht von 1995", "Voraussicht von 1996", "Voraussicht von 1997", "Voraussicht von 1998", "Voraussicht von 1999", "Voraussicht von 1900", "Voraussicht von 1901", "Voraussicht von 1902", "Voraussicht von 1903", "Voraussicht von 1904", "Voraussicht von 1905", "Voraussicht von 1906", "Voraussicht von 1907", "Voraussicht von 1908", "Voraussicht von 1909", "Voraussicht von 1910", "Voraussicht von 1911", "Voraussicht von 1912", "Voraussicht von 1913", "Voraussicht von 1914", "Voraussicht von 1915", "Voraussicht von 1916", "Voraussicht von 1917", "Voraussicht von 1918", "Voraussicht von 1919", "Voraussicht von 1920", "Voraussicht von 1921", "Voraussicht von 1922", "Voraussicht von 1923", "Voraussicht von 1924", "Voraussicht von 1925", "Voraussicht von 1926", "Voraussicht von 1927", "Voraussicht von 1928", "Voraussicht von 1929", "Voraussicht von 1930", "Voraussicht von 1931", "Voraussicht von 1932", "Voraussicht von 1933", "Voraussicht von 1934", "Voraussicht von 1935", "Voraussicht von 1936", "Voraussicht von 1937", "Voraussicht von 1938", "Voraussicht von 1939", "Voraussicht von 1940", "Voraussicht von 1941", "Voraussicht von 1942", "Voraussicht von 1943", "Voraussicht von 1944", "Voraussicht von 1945", "Voraussicht von 1946", "Voraussicht von 1947", "Voraussicht von 1948", "Voraussicht von 1949", "Voraussicht von 1950", "Voraussicht von 1951", "Voraussicht von 1952", "Voraussicht von 1953", "Voraussicht von 1954", "Voraussicht von 1955", "Voraussicht von 1956", "Voraussicht von 1957", "Voraussicht von 1958", "Voraussicht von 1959", "Voraussicht von 1960", "Voraussicht von 1961", "Voraussicht von 1962", "Voraussicht von 1963", "Voraussicht von 1964", "Voraussicht von 1965", "Voraussicht von 1966", "Voraussicht von 1967", "Voraussicht von 1968", "Voraussicht von 1969", "Voraussicht von 1970", "Voraussicht von 1971", "Voraussicht von 1972", "Voraussicht von 1973", "Voraussicht von 1974", "Voraussicht von 1975", "Voraussicht von 1976", "Voraussicht von 1977", "Voraussicht von 1978", "Voraussicht von 1979", "Voraussicht von 1980", "Voraussicht von 1981", "Voraussicht von 1982", "Voraussicht von 1983", "Voraussicht von 1984", "Voraussicht von 1985", "Voraussicht von 1986", "Voraussicht von 1987", "Voraussicht von 1988", "Voraussicht von 1989", "Voraussicht von 1990", "Voraussicht von 1991", "Voraussicht von 1992", "Voraussicht von 1993", "Voraussicht von 1994", "Voraussicht von 1995", "Voraussicht von 1996", "Voraussicht von 1997", "Voraussicht von 1998", "Voraussicht von 1999", "Voraussicht von 1900", "Voraussicht von 1901", "Voraussicht von 1902", "Voraussicht von 1903", "Voraussicht von 1904", "Voraussicht von 1905", "Voraussicht von 1906", "Voraussicht von 1907", "Voraussicht von 1908", "Voraussicht von 1909", "Voraussicht von 1910", "Voraussicht von 1911", "Voraussicht von 1912", "Voraussicht von 1913", "Voraussicht von 1914", "Voraussicht von 1915", "Voraussicht von 1916", "Voraussicht von 1917", "Voraussicht von 1918", "Voraussicht von 1919", "Voraussicht von 1920", "Voraussicht von 1921", "Voraussicht von 1922", "Voraussicht von 1923", "Voraussicht von 1924", "Voraussicht von 1925", "Voraussicht von 1926", "Voraussicht von 1927", "Voraussicht von 1928", "Voraussicht von 1929", "Voraussicht von 1930", "Voraussicht von 1931", "Voraussicht von 1932", "Voraussicht von 1933", "Voraussicht von 1934", "Voraussicht von 1935", "Voraussicht von 1936", "Voraussicht von 1937", "Voraussicht von 1938", "Voraussicht von 1939", "Voraussicht von 1940", "Voraussicht von 1941", "Voraussicht von 1942", "Voraussicht von 1943", "Voraussicht von 1944", "Voraussicht von 1945", "Voraussicht von 1946", "Voraussicht von 1947", "Voraussicht von 1948", "Voraussicht von 1949", "Voraussicht von 1950", "Voraussicht von 1951", "Voraussicht von 1952", "Voraussicht von 1953", "Voraussicht von 1954", "Voraussicht von 1955", "Voraussicht von 1956", "Voraussicht von 1957", "Voraussicht von 1958", "Voraussicht von 1959", "Voraussicht von 1960", "Voraussicht von 1961", "Voraussicht von 1962", "Voraussicht von 1963", "Voraussicht von 1964", "Voraussicht von 1965", "Voraussicht von 1966", "Voraussicht von 1967", "Voraussicht von 1968", "Voraussicht von 1969", "Voraussicht von 1970", "Voraussicht von 1971", "Voraussicht von 1972", "Voraussicht von 1973", "Voraussicht von 1974", "Voraussicht von 1975", "Voraussicht von 1976", "Voraussicht von 1977", "Voraussicht von 1978", "Voraussicht von 1979", "Voraussicht von 1980", "Voraussicht von 1981", "Voraussicht von 1982", "Voraussicht von 1983", "Voraussicht von 1984", "Voraussicht von 1985", "Voraussicht von 1986", "Voraussicht von 1987", "Voraussicht von 1988", "Voraussicht von 1989", "Voraussicht von 1990", "Voraussicht von 1991", "Voraussicht von 1992", "Voraussicht von 1993", "Voraussicht von 1994", "Voraussicht von 1995", "Voraussicht von 1996", "Voraussicht von 1997", "Voraussicht von 1998", "Voraussicht von 1999", "Voraussicht von 1900", "Voraussicht von 1901", "Voraussicht von 1902", "Voraussicht von 1903", "Voraussicht von 1904", "Voraussicht von 1905", "Voraussicht von 1906", "Voraussicht von 1907", "Voraussicht von 1908", "Voraussicht von 1909", "Voraussicht von 1910", "Voraussicht von 1911", "Voraussicht von 1912", "Voraussicht von 1913", "Voraussicht von 1914", "Voraussicht von 1915", "Voraussicht von 1916", "Voraussicht von 1917", "Voraussicht von 1918", "Voraussicht von 1919", "Voraussicht von 1920", "Voraussicht von 1921", "Voraussicht von 1922", "Voraussicht von 1923", "Voraussicht von 1924", "Voraussicht von 1925", "Voraussicht von 1926", "Voraussicht von 1927", "Voraussicht von 1928", "Voraussicht von 19

Ein Bitriol-Mittenat.

Ein Bitriol-Mittenat auf seine frühere Geliebte verlobte am Montag der 25-jährige Eisenbahnhärtler Robert Witzig in der Wartburgstraße 17 in Schöneberg bei Berlin. W. hatte die 19-jährige Ida Egeli vor etwa einem Jahre auf einem Ausflug kennen gelernt und beide unterhielten seit jener Zeit ein Liebesverhältnis. Vor kurzem jedoch wurde das Verhältnis seitens des Mädchens gelöst. Gegen 7 Uhr früh begab er sich nach dem Hause Wartburgstraße 17, wo sich seine frühere Braut in Stellung befand. Hier kniete er und, als ihm die Türe öffnete, goss er ihr Bitriol in das Gesicht und über den Oberkörper. Die E. die schwere Brustwunden im Gesicht und an der Brust davongetragen hatte, wurde nach dem städtischen Krankenhaus in Schöneberg gebracht, wo sie in bedenklichem Zustand dauernd liegt. W. ist flüchtig.

Der Danz.

Im Walde beraubt wurde ein wandernder Slowake, der Grünaus passierte. Er nahm unterwegs zwei Männer, die angeblich nichts zu essen hatten, aus Mitteid mit in ein Gasthaus und ließ ihnen Speise und Trank geben. Beide fielen dann später im Wald über ihn her, schlugen ihn nieder und beraubten ihn seines Portemonnaies mit 46 Mark Inhalt.

Oberleutnant Hofrichter.

Die Verhandlung des Kriegsgerichts gegen den Absender der Kistbriebe, Oberleutnant Hofrichter, hat am Montag in Wien begonnen. Sie dauert mehrere Tage, vielleicht bis Ende der Woche. Der Abzweigende wurde befragt, ob er sein Geständnis aufrecht erhalten, was Hofrichter angelich bejahte. Die Verhandlungen sind nach österreichischen Kriegsrecht streng geheim.

Das älteste Ehepaar der Welt.

Bei der Volkszählung, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten vorgenommen wird, hat sich herausgestellt, daß in der italienischen Stadt Florence ein greises Ehepaar lebt, das wohl das älteste der Welt ist. Denn der Mann hat seit 110 Jahren vollendet, während sie 107 Jahre alt ist. Seit 90 Jahren sind die beiden verheiratet. Er wurde in Neu-Mexiko im Jahre 1800 als Kind italienischer Eltern — — — sie erblickte 3 Jahre später in Mexiko das Licht der Welt. Zur Jahre 1820 traten die beiden in Santa Fe vor den Altar. In ihrem 90-jährigen Ehe wurden sie mit 10 Kindern gesegnet, von denen eins noch lebt; ein Greis von 85 Jahren.

Der Schatz im Sofa.

Durch einen diebischen Mieter ist die Witwe Skarlat in Berlin um ihre Erbsparnisse und um ihr väterliches Erbe gebracht worden. Frau S. hatte sich im Laufe der Jahre etwa 1000 Mark zusammen gespart. Keiner bezog sie eine Erbsumme, die sie von ihrem verstorbenen Vater erhalten. Sie glaubte alle diese Schätze am sichersten in ihrem Sofa verbergen zu können, und auch eine Schwester der S. bewahrte in dem Möbelstück ihre Erbsparnisse auf. Ein Uhrmacher Bosse, der bei der Witwe wohnte, hatte aber bald erfahren, daß das Sofa Schatz barg, und in einem günstigen Augenblick eignete er sich alles an und ergriß die Flucht. Die bestohlenen Frauen stehen jetzt völlig mittellos da.

Der gefoppte Engländer.

An einem der letzten Abende trat in Paris an einen Schuhmann, der in der Nähe des Nordbahnhofs Dienst hatte, ein soeben erst mit dem Juge von Calais angekommener junger Engländer heran und sagte mit der unschuldigsten Miene von der Welt und mit einem furchterlichen englischen Akzent: „Mort aux flics!“ (Tod des Flics!). „Flics“ ist der Spott- und Schimpfnname der Pariser Schuhläden. Wenn man Lust hat, ein paar Stunden auf der Polizeiwache zu verbringen und sich dann noch eine Anklage wegen grober Beamtenselbstwidrigung an den Hals zu ziehen, braucht man nur dem erschöpften Schuhmann ein gemütliches „Mort aux flics!“ zuzurufen. Der Engländer kam zuerst ein bisschen besorgt an, denn der Schuhmann, auf den er gestoßen war, sah ihn nur verwundert an, als er sich von ihm, einem so nett gesellenden und scheinbar so friedlichen Staatsbürgern, mit dem frechen Kriegsruf der Spächen begrüßt hörte. Die Sache wäre wahrscheinlich erledigt gewesen, wenn der Engländer, als der Mann der Gesetze ihn feiner Antwort würdigte, sein „Mort aux flics!“ nicht noch einmal wiederholte. Man regte sich im Schuhmann der tief geträumte Beamte; er packte sich in großer Entrüstung den Beleidiger beim Kragen, nahm ihn mit zur Wache und führte ihn dort dem Polizeikommissar vor. Der Kommissar glaubte in die Erde sinken zu müssen, als der Engländer unter einer höflichen Verbeugung auch ihm sein „Mort aux flics!“ ins Gesicht schleuderte. Man ließ sofort einen Dolmetscher holen, und nun läutete sich die Sache schnell auf. Zwei Landsleute, mit denen er von Calais nach Paris gereist war, hatten ihm, als sie erfuhren, daß er sein Wort französisch verständne, mitgeteilt, daß er von den Pariser Schuhläden jede gewünschte Auskunft erhalten würde, wenn er die drei magischen Worte ausspreche.

meister vermag diesen Idealgehalt der Ouvertüre zu erschöpfen. Meistens hört man hier nur Noten, aber keine Musik. Georg Bruno ist nicht ein solcher. Er schöpft aus dem natürlichen Born, aus dem man die „Aufgabe“ der Musik herleitet, dem beweglichen Empfinden einer durch die Macht der Töne wirkenden Seele. Daneben herrschte selbstverständlich die sichere Technik des Dirigenten, die naturgemäß auch auf die Musiker einwirkt. Die Ouvertüre wurde glänzend genommen. Im zweiten Teile des Programms wirkte durch ihren prunkvollen Stil Wagner'sche Ouvertüre zu „Phädra“, stark an den konventionellen Stil der alten Schule gehaftend, aber lebenswarm und wahr im Ausdruck. Ein ebenjolches Prunkstück wurde Wagners „Einzug der Götter in Walhall“ aus dem „Ringgold“. Das Stück bewegte sich in klassischer Muße; sogenannte ewige Walhall-Harmonien trugen überall schöne Melodien, und vor das Drama gegeben, wird sich der unvergänglichen Szene des Ausklangs auf die Walhall erinnern, von der der Götterbauer Woden vor Veit exultiert. Hier heißt es, das Orchester führen durch unvergleichlich schöne Höhepunkte der Musik und den wundervollen Wagnerstil des Dirigenten als Hauptfaktor des musikalischen Ausdrucks herzuheben. Die Aufgabe war nicht leicht, aber der Sommerdirigent löste sie.

Von weiteren Autoren nenne ich Bizet, Grieg, Daud, Liszt und Verdi.

kleines Feuilleton.

Ein großer Herderfund ist jüngst dem Wormser Gymnasialprofessor Bonin gelungen. Er entdeckte in Privatbesitz zu Gent etwa 300 Briefe von und an Herder. Die Korrespondenz ist zwar zum großen Teile schon in den über Jahren des vergangenen Jahrhunderts veröffentlicht worden, aber nur mit starken Lücken und Fehlern. Seitdem wurden die Briefe als verschollen betrachtet. Sie haben besonderen Wert durch ihre Schreiber; es sind darunter Namen wie der des Weltmeisters Georg Herder, des „Wandschreiber“ Matthias Claudius, ferner finden sich Briefe von Jean Paul, Lenau und vor allem von Goethe. Professor Bonin hat in einer kleinen Broschüre ein paar Briefe von Johann Georg Zimmermann, dem Arzt und Pädagogikphilosophen, an Herder veröffentlicht. Sie sind Zeugnis für Herders so oft zu beobachtende Höflichkeit und Eigenwilligkeit, die er hier auch bei seiner Berufung als Professor der Theologie nach Göttingen an den Tag legt und die seinen Freunden manche Unannehmlichkeiten bereitet hat.

Der betroffene Staatsanwalt. Eine in Esseg gastierende deutsche Theatergesellschaft wollte am Dienstag das Sensationsdrama „Staatsanwalt Alexander“ aufführen. Die Aufführung wurde von der Zensur verboten. „Zur Eröffnungsführung“, so schreibt der „Beiter Slohd“, waren bereits alle Karten verkauft. Dieses Interesse ist darauf zurückzuführen, daß auch der Essegger Saal-

Flug nach Paris.

Der Abtäler Martinet, der sich in den vergangenen Wochen durch schneide Flüge auf dem Lagerfeld von Chalon hervorgetan, traf Montag morgen um 4 Uhr auf seinem Farmazwischenland die Rastreise von Mourmelon nach Paris an, wo er auf der Place de la Concorde zu landen gedachte. Einige Automobile, die ihn begleiteten, hinter sich lassend, kam der Abtäler jedoch bei Epernay, wo man den Kieger in 400 Meter Höhe erblickte, von seiner Richtung ab und flog gegen Montmirail und Coulommiers. Über den dortigen Wäldern gelangte Martinet zu der Erkenntnis, daß er sich verirrt hatte. Er näherte sich daher zu dem Boden und landete um 6 Uhr 28 Minuten auf einem Felde bei Tournan, 15 Kilometer von Mourmelon und noch etwa 80 Kilometer von Paris. Der Abtäler hofft, seine Reise Dienstag früh wieder aufzunehmen zu können.

Die Weinrente vernichtet.

Die durch das Unwetter im Département Tarn (Frankreich) verursachten Schäden sind sehr bedeutend. Man meldet aus La Crosette Verluste an Menschenleben. Flüsse und Bäche sind weit aus ihren Ufern getreten. Alle Verkehrswege sind durch den starken Regen und Sturm unpassierbar geworden. Die in der Champagne durch den Wirbelsturm angerichteten Verwüstungen, namentlich in den Dörfern rings um Epernay sind gleichfalls sehr beträchtlich. Der Weinbezirk zwischen Epernay und Dormans ist vollständig zugrunde gerichtet. Die Verluste beziffern sich auf Millionen.

Vermischte Nachrichten.

* Schwurriten. Die Eidesleistung vor Gericht war ursprünglich ein religiöser Akt und hat diesen Charakter auch bis in unsere Zeit behauptet. Der „Domenica del Corriere“, der die verschiedenen Formen des Eides in verschiedenen Ländern zusammenstellt, konstatiert, daß die Herkunft aus dem Religiösen sich am wenigsten in Italien noch erkennen läßt; hier besteht die Eidesformel nur aus wenigen Worten, ohne daß besondere Ceremonien nötig wären. Ganz besonders feierliche bestehen in England. Hier wird der Schwur vor den mit Perücken bekleideten Richtern abgelegt; der Schwörnde muß dabei sich die Bibel auf den Kopf legen. Noch vor einigen Jahren war es vorgeschrieben, die Bibel zu küssen. Auf die energischen Proteste hygienischer Autoritäten hin wurde indes dieser Brauch abgeschafft. In Spanien ist das Schwören eine etwas kompliziertere Angelegenheit: der Schwörnde muß knien, die Rechte auf das Alte und Neue Testament gestützt, eine lange Reihe von Formeln anhören und sie durch ebenso lange Aufführungserformeln erwidern. Gleichzeitig ist die Prozedur in Frankreich und Belgien; es genügt dort, beim Schwur die Hand gegen das Kreuzifix auszustrecken. In Österreich werden zur Eidesleistung zwei brennende Kerzen links und rechts vom Schwörenden aufgestellt. In Russland muß der Zeuge feierlich die Hand über die Heilige Schrift halten. Die außereuropäischen Gebärden sind von all diesen gänzlich verschieden. Die Juden des Orients behalten beim Schwur das Haupt befest, die Persen stehen über einem kurmmen Schwert und bringen sich eine kleine Wunde an der Hand bei, um beim eignen Blute schwören zu können. Blutvergießen während des Schwörens ist auch bei vielen andern orientalischen Völkern gebräuchlich, so bei den indischen Parsias und bei den Malaien. Diese verbinden das eigene Blut mit Jesu — ein Symbol, das andeuten soll, welchem Schicksal falsche Zeugen entgegenziehen. In Australien rufen die Bürgerinnen bei geschlossenen Augen die Geister an, in Korea muß der Zeuge 100 Büdinge machen. Der einfache und darum vielleicht auch wissenschaftliche Eid ist aber der in China gebräuchlichste, der ein reiner Gewissenseid ist. Der Zeuge hat weiter nichts zu tun, als mit gefreuzten Armen, dem Richter fest ins Auge schauend, die Worte zu sprechen: „Ich übernehme die Verantwortung für die Aussage, die ich machen will; sage ich nicht die ganze Wahrheit, so erkläre ich mich für schuldig.“

* Wie hoch reicht die Lufthülle der Erde? Diese Frage beantwortet Dr. Alfred Wegener auf Grund der neuen Ergebnisse der „Aerologie“, wie man die Erforschung der höheren Luftschichten genannt hat, in einer Arbeit über das Profil der Atmosphäre, die er in der „Limbach“ veröffentlicht. In einem Querschnitt durch die Lufthülle werden die verschiedenen Höhen angegeben, bis zu denen noch Erscheinungen auftreten, die von dem Vorhandensein einer Atmosphäre von merklicher Dichte Zeugnis ablegen. Die äußerste Grenze läßt sich nach den Gaszessen nicht näher angeben; die größten Höhen, die man noch beobachten kann, geben die Polarlichter, die in allen Höhenlagen der Atmosphäre, bis zu 500 Kilometern vorkommen und besonders häufig bei etwa 200 Kilometern und dann wieder bei 60—70 Kilometern Höhe liegen. Ebenso bilden die Sternschnuppen ein Phänomen, das von dem Vorhandensein von Luft in sehr großen Höhen Zeugnis

ammt — Alexander heißt. Damit erklärt sich auch das überwachende Zentrumverbot.

Aerzeichnungsarbeiten in Altbabylon. Der Königliche Gelehrte Hammurabi, der um das Jahr 2250 vor unserer Zeitrechnung in Babylon herrschte, scheint sich um alles gekümmert zu haben, was in seinem Staate vorgehen mochte. Seine Aerzeichnungsarbeiten sind ausführlich, wie das aus der von dem amerikanischen Geologen Horner verfaßten englischen Übersetzung hervorgeht. In Altbabylon sollte sich das Honorar für den Arzt je nach dem Stande des Leidenden richten. So wurde eine Operation an einem Edelmann, an einem Kürten höher bewertet, als eine an Slaven vorgenommene. Lebensgefährliche Operationen, insbesondere Augenoperationen, wurden in Babylon in einer Höhe honoriert, die einem 20jährigen Arbeitseinkommen entsprach. Aber freilich mußte die Operation erfolgreich gewesen sein; andernfalls batte der Chirurg sein Missgeschick oder sein Verschulden mit dem Verlust eines Fingers zu büßen. War der erfolglos Operierte ein Sklave, so hatte der Arzt für Eratz zu sorgen.

Geheimhr aus Dollar. Aus Rom wird berichtet: Die meisten der großen Opernsterne sind nach Europa abgereist, und die hiesige Presse macht sich, wie üblich, das „Vergnügen“, auszurechnen, wieviel amerikanischer Dollar sie mindestens. An der Börse steht natürlich Signor Caruso, der sich 200 000 doppelten erzielen hat (hier mag man bemerken, daß soeben einer der „Schwarzbänder“, die ihm 15 000 davon „entziehen“ wollten, der verjüngte Expression schuldig gesprochen wurde). Frau Dietrich und ihr italienischer Kollege Signor Amato sollen je 100 000 Dollar mitnehmen, Frau Dietrich und Frau Gadafi je 50 000 Dollar, Otto Scotti tragen 20 000 Dollar mit sich fort, Antonio Scotti 25 000 Dollar. Von den amerikanischen Opernstars erhält Fräulein Farvar 75 000 Dollar, Frau Lehmann 30 000 Dollar und Herr Mirachio Martin 10 000 Dollar. Auf demselben Schiffe verliehen die Schauspielerin Fräulein Olga Methe sole, die sich 50 000 Dollar erzielte und die Tänzerin Mette die Stadt Amerikas, letztere nur 10 000 Dollar in amerikanische Goldstücke. Die Dame sieht nämlich ähnlich der Frau Sarah Bernhardt, eine heftige Abneigung gegen amerikanische Scheine, Trachten, Anweisungen und selbst Papiergeld haben.

Mahnung an den Kirchentürr. Folgenden originellen Erlaß hat, wie ein Frankfurter Blatt mitteilt, der Seelsorger von Bischach (in Tirol) an seine der modernen Religion abholden Pfarrkinder gerichtet und sein sündlich getahmt an der Kirchentür aufzugeben haben:

Betrifft mit Andacht dieses Hans
Und gen teils schwetzig ein und aus.
Wid nicht auf andre kreuz und quer
Und sprue nicht auf den Boden her.
Gedenke es, mein lieber Christ,
Doch Gott's Haus leis Spazapri.

ablegt; die Hauptmasse liegt etwa zwischen 150 und 100 Kilometern. Die Dämmerungserscheinungen zeigen, daß die Größe der Luftmassen, die noch nicht genug sind, um Licht zu reflektieren, bei etwa 70 Kilometern liegt; eine Höhe von 90 Kilometern ergab sich für die eigentlichsten „leuchtenden Nachtwölfe“, die beim Ausdruck des Kraterrau in Jahre 1883 bis weit über die Grenze der gewöhnlichen Wolken hinaufgetragen wurden. Für die Witterungsvorgänge kommen diese Höhen der Luftmasse nicht mehr in Betracht; die Verdunstung des Wasserdampfes und damit die Witterungsvorgänge überhaupt sind vielmehr auf eine der Höhe nach fast verschwundene Zone von rund 10 Kilometern Höhe beschränkt; aber an der oberen Grenze der „Zone der Witterungsercheinungen“ herrscht nur noch ein Viertel des Gesamtluftdrucks, so daß sie also trotz ihrer geringen Mächtigkeit bereits drei Viertel der Gesamtatmosphäre in sich verdichtet, während die darüber liegenden Schichten, die sich zu der außerordentlichen Höhe von 400 und 500 Kilometern erheben, nur noch ein Viertel der Masse enthalten.

* Sinkende Berge. Aus Altenkunstadt in Oberfranken wird folgende interessante geologische Beobachtung übermittelt: Auf dem Schloß des Ritterguts Ströhendorf am Main (bei Burgkunstadt) hat man die Wahrnehmung gemacht, daß seit dem Jahre 1861 für einen Betrachter von den Fenstern des ersten Stockes aus, der nach Südosten über die baumlose Feldflur von den niedrigen Vorhängen des Juraplateaus gegen das linke Mainufer in der Richtung nach Altenkunstadt hin blickt, von dem Kirchturm des schmalen Ortes von Jahr zu Jahr mehr zu sehen war. Erst gewahrte man nur ein kleines Stück, heute sieht man schon den halben Kirchturm. Demnach ist der nördliche Giebel des Juraplateaus hier im Verhältnis gegen die Mainnebene begrenzt. In gleichfalls einer halben Stunde Entfernung nach Norden in den Vorhängen des Ebener Berges jenseits des Mains steht Obersfeld. Mitte der 80er Jahre tauchte es mit der Spitze des Kirchturms auf, und von Jahr zu Jahr sah man mehr von der Kirche. Also ist der Giebel der vom Krautwald vorgeschobenen Bergmasse an der rechten Seite des Mains gegen dessen Neigung dort im Sinter. Den beiden Konstatierungen kommt offenbar ein hoher erdigeschichtlicher Wert zu; sie mahnen dringend, daß wir, wo es nur immer geht, uns in den Besitz von gleich gut verbürgten Nachweisen dieser Art setzen, und zwar nicht bloß für die Gebirge, und eine bisher kaum in Angriff genommene geologische Frage von großer Tragweite nicht länger übergehen.

* Von dem Ursprung des Tabaks gibt eine alte orientalische Legende Kunde, die allen Feinden des Tabaks als ein Beweis für die teuflischen Eigenschaften des befehlten Rautes willkommen sein mag. Ein Bauer sah einst den Satan auf einem Felde unter dem Teufel sofort herbei und rief zornig: „Nah, daß du weiter kommst, du Unglücksbogen, röhre mir meinen Tabak nicht an!“ Nun war das Geheimnis entzükt, die Frau entzückt, und er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Erlebnis. „Mach dir keine Sorge,“ sagte die Frau, „ich werde die Sache schon machen.“ Und dann zog sie sich aus und trocknete ein Haß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einen Haufen von Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Nah, daß du weiter kommst, du Unglücksbogen, röhre mir meinen Tabak nicht an!“ Nun war das Geheimnis entzükt, die Frau entzückt, und er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Erlebnis. „Mach dir keine Sorge,“ sagte die Frau, „ich werde die Sache schon machen.“ Und dann zog sie sich aus und trocknete ein Haß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einen Haufen von Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Nah, daß du weiter kommst, du Unglücksbogen, röhre mir meinen Tabak nicht an!“ Nun war das Geheimnis entzükt, die Frau entzückt, und er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Erlebnis.

* Ein fürstliches Gehalt. Die „Welt am Montag“ notiert aus der „Parlamentsliste für Militärmärkte und für Inhaber des Anstellungscheins“ eine Stellenbeschreibung, die ein großes Schlaglicht auf die sozialen Verhältnisse wirft, welche einen „gediegenen“ Stellenbeschreibung auf dem Lande erwarten. Der Magistrat der Stadt Mohrin im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. schreibt die Stelle eines Nachtwächters und Toilengärtlers aus, an der sie nicht geringe Ansprüche stellt: er soll gesund, kräftig und müstig sein, dazu eine Probezeit von zwei Jahren absolvieren, dann kann er „bei genauer Befolgung der für beide Stellen erlaubten Antrittungen“ lebenslänglich angestellt werden. Zu dieser Lebendstellung lohnt ein phänomenales Gehalt: der Wache erhält pro Jahr als Nachtwächter 240 Mark, als Toilengärtner 19,50 Mark und „irka“ 47 Mark Gehilfen. Geholtsverhöhung und Rentenberechtigung gibt es nicht. — In einer Anordnung sozialen Mitgefühls hat der Mohriner Magistrat dem Manne, der sich natürliche bei solchem Gehalt auf normale Weise nicht nähren kann, wenigstens noch die Grasnutzung auf dem Friedhof gestattet. Ob davon seit wird?

Briefkasten.

Cabotspinner. Die Verbindlichkeit zur Nachzahlung der Steuer verjährt in 10 Jahren.

H. W., Dreileben. 1. Das ist Haussiedensbruch. 2. Die Sachlage ist zu unklar, um zuverlässige Auskunft geben zu können.

Quittung. Für die ausgeverständeten Bauarbeiter gingen ein Verband der Bütcher. 1. Rate 50.— Klein-Otersleben. 2. D. 3.— Alte Neustadt 2.— Bisher quittiert 2647,67 Mark. In Zukunft 2704,67 Mark.

Ernst Königstedt, Große Langstraße 3.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Jungbuschau	20. Mai	+ 0,18	21. Mai	+ 0,15	0,03	—
Bau	-	- 0,06	-	+ 0,13	-	0,19
Budweis	-	+ 0,82	-	+ 0,26	0,06	-
Prag	-	-	-	-	-	-

Kroatien und Graale.

Straßburg	22. Mai	+ 1,50	23. Mai	+ 1,50
-----------	---------	--------	---------	--------

Die Wirkung des Schnapsbokolls. Das Berliner "Kleine Journal" berichtet: "Die Spiritus-Zentrale, die durch den Schnapsbokoll in den letzten Monaten einen ganz gewaltigen Minderabsatz hatte, plant, vom 1. Oktober an den Brennspiritus zu bedeutend billigeren Preisen als sie jetzt sind in den Handel zu bringen. Seit einiger Zeit bereits sucht die Spiritus-Zentrale Spiritusverschleicher zu gewinnen, um dadurch Propaganda für den Bezug von Brennspiritus zu geringen Preisen zu machen. Dem Vernehmen nach ist geplant, den Brennspiritus zu 20 Pf. pro Liter im Kleinhandel zu vertreiben. Diese Maßnahme hat jedoch, wie in der Generalversammlung des Verbandes der Spiritus- und Spirituosen-Interessenten mitgeteilt wurde, auch den Zweck, als Vordemittel für den Verkauf der andern Geschäftsräume zu dienen. Gleichzeitig sollen diese Spiritusverschleicher gehalten sein, auch Feinspiritus umzusehen resp. dem Publikum nachdrücklich zu empfehlen, und so die Selbstfabrikation von Schnaps und Likören zu beleben."

Durch diese Art Vordemittel werden sich alle, die bisher durch strengste Innschaltung des Schnapsbokolls zu dem gewöhnlichen Minderabsatz beigetragen haben, sicher nicht verleiten lassen, nun den billigeren Feinkostfusel in selbstfabrizierten Likören zu trinken. Vielmehr werden diese verzweifelten Anstrengungen der Spirituszentrale, den Fuselabsatz zu steigern, die Arbeiterschaft erst recht anspornen, für die Durchführung des Schnapsbokolls mit erneuter Kraft zu sorgen. —

Die Entwicklung der Lungentuberkulose zeigte am Montag abend im Saale der alten "Harmonie" Herr Dr. Sanitätsrat Professor Dr. Aufrecht in einem äußerst lehrreichen Vortrage, den er im Aufschluß an die Tuberkulose-Wanderausstellung hielte und durch zahlreiche Bildbilder wirkungsvoll unterstützte. Er zeigte insbesondere die zerstörende Wirkung des Tuberkelbazillus in den Lungengängchen und den Bronchien, wies dann auf den Weg hin, den die Bazillen in den meisten Fällen gehen, um in die Lunge zu gelangen. In den meisten Fällen erfolgt die Infektion durch Einatmung, also durch Wind oder Husten. Insbesondere sind die Halsmandeln Herbergen der Bazillen. Wenn diese älter stark anschwellen, soll man sie lieber entfernen lassen. Über auch infolge von Verletzungen kann die Infektion erfolgen, indem die Bazillen direkt ins Blut übertragen werden. Nachdem der Redner die Gesundheit der Kranken gefordert, betonte er aber auch, daß nichts falscher sei, als sofort sich für unheilbar zu halten, wenn Tuberkulose als vorhanden festgestellt wurden. Man habe festgestellt, daß bei 97 Prozent aller Menschen Tuberkelbazillen vorhanden oder doch vorhanden gewesen sind. Das beste Mittel gegen die Tuberkulose sind Sonne und Luft. In der Sonne behält der Bazillus nur 5 Stunden sein Leben, während er es im Wasser über 1 Jahr aushält. Man schützt sich am besten durch große Sauberkeit und durch Licht und Lust, die die Wohnung durchströmen müssen. Im übrigen aber müsse jeder Tuberkulosekranke seinem Körper Schonung auferlegen und nicht glauben, er könne dieselben Strophen wie ein gesunder Mensch aushalten. — Die Versammlungen, die in so großer Zahl erschienen waren, daß der Saal kaum überfüllt war, folgten den Ausführungen mit grossem Interesse und zollten zum Schlusse dem Redner lebhafte Beifall. —

sso. Kleine und reiche Großstädte. In den Mitteilungen der Verwaltung der direkten Steuern in Preußen finden wir folgende Angaben über die Einkommensverhältnisse in den wichtigsten preußischen Großstädten im Jahre 1908:

Einkommenssteuerpflicht.	Von 1000 Renten versteuerten auf 1000 Einwohner	ein Einkommen von 900 bis 30 500 bis über 30000,-	100 000,-	100 000,-
Breitungen	155,0	899,2	3,0	1,9
Berlin	249,8	889,3	2,9	0,5
Bodrum	277,6	937,0	1,8	0,2
Breslau	181,7	826,7	6,9	1,0
Charlottenburg	316,4	792,2	16,3	3,2
Cöln	234,0	861,4	5,3	1,5
Dortmund	291,1	923,7	2,4	0,6
Düsseldorf	297,1	887,9	5,3	1,4
Duisburg	278,1	930,1	2,0	0,6
Elberfeld	251,2	891,4	4,8	1,4
Eissen	281,6	930,5	1,8	0,5
Frankfurt a. M.	305,8	840,9	9,6	2,7
Halle a. S.	226,1	861,3	5,1	0,8
Hannover	240,2	848,5	4,6	0,8
Königsberg	153,1	825,0	4,9	0,6
Magdeburg	231,1	865,3	4,8	0,7
Posen	137,4	937,4	1,4	0,5
Rixdorf	202,3	953,7	0,5	0,0
Stettin	187,0	858,9	3,7	0,6
Wiesbaden	292,3	795,0	11,8	1,7

Die ärmeste preußische Großstadt ist demnach Posen, indem auf 1000 Einwohner nur 137,4 Einwohner mit einem Einkommen von über 900 Mark kommen und wo von 1000 Einkommenssteuerpflichtigen 937,4 der niedrigsten Steuerstufe angehören, während nur 0,5 ein Einkommen von 30 500 bis 100 000 Mark und 0,0 ein solches von über 100 000 Mark versteuern. Die nächstgrößte Stadt ist dann Königsberg mit 153,1 Renten auf 1000 Einwohner, darunter 4,9 pro Mille, die 30 500 bis 100 000 und 0,7 pro Mille, die über 100 000 Mark Einkommen hatten. Diese beiden Städte stehen dabei sogar noch unter dem Landesdurchschnitt, in dem 155 pro Mille aller Einwohner einkommenssteuerpflichtig waren und 8,0 resp. 0,6 pro Mille der Renten den obersten beiden Steuerstufen angehörten.

Die reichste preußische Stadt ist die Rentnerstadt Charlottenburg. Hier kamen auf 1000 Einwohner 316,4, die die einkommenssteuerpflichtige Einkommensgrenze überschritten hatten. Und unter je 1000 Einkommenssteuerpflichtigen gab es 16,3 die sich des behaglichen Einkommens von 30 500 bis 100 000 Mark erfreuten und immer noch 3,2 Rendite, die jährlich über 100 000 Mark einzahmen. Gleich hinter Charlottenburg kommt Frankfurt a. M. mit 305,8 Steuerpflichtigen unter 1000 Einwohnern und 9,6 bzw. 2,7 pro Mille der Steuerpflichtigen in den beiden obersten Steuerstufen. Die Reichshauptstadt Berlin steht hinsichtlich des Prozentsatzes der Steuerpflichtigen unter den Einwohnern mit an erster Stelle; ihre starke Arbeitersiedlung hat aber zur Folge, daß die unterste Einkommensklasse relativ sehr stark besetzt ist. —

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Mit dem neu-gegründeten Institut, das hier die roten Radlerinnen beschäftigt, scheint es in mehr als einer Beziehung nicht mehr zu stimmen. Mitte Mai hatten plötzlich drei der roten Radlerinnen ihre Stellung verloren und hatten ihre radelnde Tätigkeit bei dem Institut eingestellt. Da der hiesige Inhaber resp. Leiter der Uniform-Radler-Gesellschaft, Richard Molzahn, den jungen Damen keinen Wohnsitz, auch die Arbeitsbücher und Invalidenkarten nicht herausgab, hatte sich das Gewerbege richt am Montag mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Hier stellte sich heraus, daß die jungen Wädchen plötzlich die Arbeit eingestellt hatten, weil sie sonst Gefahr zu laufen glaubten, in fiktlicher Beziehung Schaden zu erleiden. Aus diesem Grunde wurde während der Belehrung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Auch der Vertreter der "Volkstimme" mußte den Saal verlassen. Auf welche Seite sich das Gewerbege richt gestellt hatte, ging aus dem öffentlich verklungenen Urteilsteher hervor. Herr Molzahn wurde nämlich verurteilt, an eine Kätigin 2850 und an zwei weitere Kätigerinnen je 20 Mark zu zahlen sowie die eingeschalteten Arbeitsbücher und Invalidenkarten herauszugeben. Nach Lage der Sache erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Angelegenheit "Rote Radlerinnen" noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird. —

Erhängt. Am Montag vormittag gegen 9 Uhr hat sich die Ehefrau Auguste E. in der Schwedstraße in ihrem Keller erhängt. —

Südliche Summen. Die Allgemeine Versicherungs-Alten-Gesellschaft "Wilhelma" in Magdeburg veröffentlichte ihren umfangreichen Rechnungsabschluß für das Rechnungsjahr 1909. Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 1453 714,29 Mark. Davon werden dem Reisepersonen zugestellt 438 114,29 Mark. Der aus neun Personen bestehende Verwaltungsrat, darunter der hiesige Oberbürgermeister Schneider, erhält für seine Wahrung 71 808 Mark. Der Generaldirektor und seine Stellvertreter bekommen 45 792 Mark, während 900 000 Mark oder 90 Mark auf jede Stammaktie als Dividende zur Verteilung an die Aktionäre kommen. Das ist eine schöne hübsche runde Sache, aber nicht ist das Gros der Angestellten. —

Spargelstiebhaber. In den Nächten zum 10., 16., 21. und 22. d. M. sind aus einer zwischen Bultenhain und Beckau befindlichen Spargelplantage größere Mengen Spargel und in der Nacht zum 10. von einem Nachbarsfelder Habarber gestohlen worden. Am 22. morgens gegen 2½ Uhr wurden von einer mit der Bewachung der Plantage beauftragten Person zwei Männer beim Spargelstieben beobachtet. Nachdem diese die Herrschaft und die Bediensteten geweckt hatte, wurden die Täter eingekreist und angerufen. Auf den Anrufen sprangen sie sich zur Erde, sprangen jedoch wieder auf, bestiegen die mitgebrachten Fahrräder und fuhren in der Richtung nach Prester davon und eilten unverlaubt. Zurückgelassen wurden von ihnen ein großer Rucksack aus dunkelgrauem Segeltuch, außen mit einer Tasche, ein eiserner, anscheinend selbst angefertigter Spargelstecher (48,5 cm lang, unten 42 mm breit), ein kleiner Beutel (60×85 em groß) und eine rosafarbene Zehnpfundbüchse. In dem Rucksack befanden sich vier Geranienküpfe, die in eine hiesige Bettung vom 21. d. M. eingewickelt waren und jedenfalls andernfalls gestohlen sind. Zwei Männer sind am 21. d. M. gegen 2 Uhr morgens auf der Chaussee von Prester nach Beckau auf Fahrrädern und Rückläufe tragend gesehen worden und können als Täter in Frage kommen. Einer ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß, der andre ist etwa 30 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, mit Schnurrbart. Beide trugen dunkle Anzüge und Mützen. Zedenfalls ist einer der Täter durch einen Schrotblitz verletzt worden. Die hiesige Kriminalpolizei, bei der die zurückgelassenen Sachen angesehen werden können, erachtet die Meldungen, die zur Ermittlung der Täter führen können. Von den Gestohlenen ist auf die Ermittlung derselben eine Belohnung von 25 Mark ausgesetzt. —

Eine nächtliche Szene. Der Kaufmann Richard Blümcke hier kam in einer Frühlingsnacht durch die Wilhelmstraße und hörte, daß ein junger Mann hinter ihm hustete. Blümcke bezog das auf sich und stellte den Mann zur Rede, nannte ihn Schwindelkandidat und näherte sich ihm in bedrohlicher Weise. Ein älterer Herr, der für den schwäbischen Bedrangten sprach, redete Blümcke gut zu, er mochte doch den jungen Menschen zufrieden lassen, hatte aber nur den Erfolg, daß Blümcke ganz unglaublich laut losbrüllte und dadurch die nächtliche Ruhe störte, auch einen Menschenauflauf verursachte. Das Urteil des Schöffengerichts lautete wegen Verübung grobem Unfugs auf 20 Mark Geldstrafe. —

Gestohlen. Gestohlen sind hier in der Zeit vom 12. bis 14. d. M. aus einer verschlossenen Kasematte am Ulrichstor eine goldene und eine silberne Herrenuhr und andre Gegenstände gestohlen haben, sind von der Kriminalpolizei in den Personen zweier Kunden, von denen einer das strafmündige Alter noch nicht erreicht hat, ermittelt. Dieselben haben auch an denselben Tage aus einer im Erdgeschoss eines Hauses der Kaiserstraße gelegenen Mädchenslammer, in die sie durch ein Fenster eingestiegen waren, die Türe des Schließfachs in dem Werte von 20 Mark gestohlen. Die Uhren und Schmuckstücke sind wieder herbeigeschafft. —

Gerätsen. Die Diebe, die wie berichtet, am 18. d. M. aus einer verschlossenen Kasematte am Ulrichstor eine goldene und eine silberne Herrenuhr und andre Gegenstände gestohlen haben, sind von der Kriminalpolizei in den Personen zweier Kunden, von denen einer das strafmündige Alter noch nicht erreicht hat, ermittelt. Dieselben haben auch an denselben Tage aus einer im Erdgeschoss eines Hauses der Kaiserstraße gelegenen Mädchenslammer, in die sie durch ein Fenster eingestiegen waren, die Türe des Schließfachs in dem Werte von 20 Mark gestohlen. Die Uhren und Schmuckstücke sind wieder herbeigeschafft. —

Verhaftet. Verhaftet ist der Steinbrucharbeiter Franz Hermann gen. Trige aus Gommern, der hier am 23. d. M. ein Fahrrad ohne Markenschild (Fabriknummer 84557 D) veräußern wollte, das er Mitte Mai auf dem Hauptbahnhof in Hannover gekauft haben will, und auf dem er nach seiner Angabe von dort nach hier gefahren ist, ohne daß das Rad beschmiert ist. S. führt die Papiere eines Matrosen Braunskau auf sich bei sich. Der Eigentümer des Rades wird erfragt, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Ferner sind verhaftet: Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann R. von hier, der gestern in einer hiesigen Schantwirtschaft unter Verleihung seiner Zahlungsunfähigkeit eine Zelle von 2,25 Mark gemietet hat, die Verkäuferin Frieda L. und die Mutterin Marie L. wegen Nebertretung des § 361 I b bzw. Verbrechens aus § 181 2 StrGB, die Schneiderin Lisa W., die einem Herrn in der Kutscherstraße in der Nacht zum 22. ein Portemonnaie mit etwa 25 Mark gestohlen und § 361 I b übertreten hat; der Maschinenbauer August E. und der Geschäftsführer Richard M. wegen Bergesens aus § 181a und 180 StrGB. —

Wiedergefunden. Das einem Fleischermeister gestern vormittag vom Johannisthalhof fortgeführte Fuhrwerk ist im Herrentrag aufgefunden worden. Der erwähnte Knabe ist davongelaufen und bis jetzt nicht ergreifen. —

Gefundene Leichen. Am 22. d. M. nachmittags gegen 2½ Uhr, ist in der Höhe des Mastenkrans die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Stromelbe gelandet worden. Der Verstorbenen ist 25 bis 30 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, dunkelblond und ist mit blauem Jackenanzug, grauem Sommerüberzieher, weißer Weste, gelben Schürztaufen, Schlagsägen und blauem Bindeschlips bekleidet. Bei ihm wurden unter anderem 1 Rautling und 1 Garancischene auf Emil Müller, Berlin C 25, Dickestraße 25, lautend, vorgefunden. Nach einem Briefe, den er bei sich führte, liegt Selbstmord vor. Am derselben Tage, nachmittags 4½ Uhr, ist wie wir gestern bereits meldeten, etwa 100 Meter südlich der Herrenkrücke eine weitere männliche Leiche aus der Alten Elbe gelandet worden. Dieser Verstorbenen ist etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, hellblond und ist bekleidet mit dunkelgrauem Jackenanzug, schwarzen Zugstiefeln, weißleinem Oberhemd, Klapptaschen und schwarzer Cravatte. Bei ihm wurde unter andern 1 rostiges Klappmonnaie mit 140 20 Mark, 1 silberne Taschenuhr mit Metallkette, 1 schwarzes Notizbuch mit 2 Stempelabdrücken, Emil Schöps, Schuhgeschäft, Königsee 1. Th., Wehrgasse 47 und 1 Brille in schwarzen Futteral vorgefunden. Mitteilungen über die Verstorbenen sind der Kriminalpolizei erwünscht. —

Unfälle. Bei einem Zusammenstoß mit einem andern Radfahrer am Montag nachmittag an der Ecke der Kaiser-Friedrich-Straße erlitt der 12 Jahre alte Schulknabe Bruno Hartung eine rechtsseitige Schulterverrenzung. — Beim Bogenbrücken in der einen Punktspapierfabrik von Robert Hörlter wurden der Arbeiterin Martha Leischhäuser am Dienstag vormittag drei Finger der rechten Hand glatt abgeschnitten. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

Betriebsstörung. In der Zuführung des elektrischen Stromes trat am Montag nachmittag gegen 5½ Uhr bei der Straßenbahn eine Störung ein, die zunächst etwa 7 Minuten andauerte. Der Grund war ein Defekt an einer Maschine im Elektrotransistor. Aus diesem Grunde wurde später von 6 Uhr an der Betrieb eingeschränkt, da der Strom zu schwach war, um sämtliche im Betriebe befindlichen Straßenbahnen zu bewegen. Die Strecke Depot-Borsigstraße wurde bis 12 Uhr nachts überhaupt eingestellt. Die Wagen der Linie 2 fuhren nur bis zur Auguststraße. Linie 1 fuhrte in Südenburg am Depot umlegen. Linie 5 fuhr an der "Sonne" Endstation, von dort verkehrte mit ein Pendelwagen usw. Außerdem mußten sämtliche um diese Zeit fahrenden Einschienenwagen eingezogen werden. —

Konzerte, Theater, Sport &c.

* Im Walhalla-Theater schlägt am Sonntag den 20. Mai das Berliner Thalia-Ensemble sein Gastspiel. Gegeben und neu ausgebildet für diese letzten Tage wird das englische melodramatische Musicalstück "Auf Entwegen" von Walter Webbe, dem Verfasser des beliebten Stückes "Das Mädchen ohne Ehre". In den Hauptrollen sind die besten Künstler des Ensembles beschäftigt. Am 1. Juni absolviert das Ensemble ein einmonatiges Gastspiel am Lustspielhaus in Düsseldorf. —

* Victoria-Theater. Als Klassiker-Aufführung gelangt morgen Mittwoch "Minna von Barnhelm" zur Aufführung. Am Donnerstag den 26. Mai geht die Komödie "Der König in Paris" zum vierten Male in Szene. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Wiesfeld, 24. Mai. Da die ausständigen Arbeiter der Minenschiffenabteilung der Werftbauanstalt bei der Firma Dürrkopp u. Co. die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, hat die vom Arbeitgeberverband und den Fabrikantenverein angekündigte Abschaffung der Metallarbeiter entgegensteht mit der Sanktion der gesamten Nähmaschinenabteilung der Firma Dürrkopp begonnen. —

Ob. Gleiwitz, 24. Mai. Im Schmelzbach bei Grottkau in Oberhlesien ertranken zwei Arbeiter beim Baden. Als der eine ins Wasser stieg, wurde er von Krämpfen befallen. Der andre wollte ihn retten, wurde jedoch von seinem Kollegen so fest umklammert, daß beide in die Tiefe gezogen wurden. Die Leichen beider Bergungslüster sind gefunden worden. —

Wb. Madrid, 24. Mai. Bei dem Denkmal, das zur Erinnerung an die Opfer des am Hochzeitstage des Königs verübten Bombenanschlags errichtet wurde, ist gestern eine Bombe explodiert, die ein Märtir in einem Koffer eingeschlossen trug. Der Träger, der dabei bei den Beinen und im Gesicht verletzt wurde, suchte zuerst zu entfliehen; er gab dann zwei Revolverkugeln auf sich ab, die ihn schwer verwundeten. Den Verletzungen ist er später erlegen. Es ist ein gut gekleideter Mann von 36 bis 40 Jahren, der keine Ausweispapiere bei sich trug und auf dessen Wäsche die Zeichen entfernt sind. —

Ob. Graz (Steiermark), 24. Mai. Ein schweres Gewitter und durchbare Stürme richteten sowohl in Steiermark als auch in Tirol ungeheure Schäden an. Das Unwetter dauert fort, der Schaden wird immer größer. Sämtliche Wildbach-Befestigungen wurden vollständig vernichtet. Der Leiter dieser Wildbach-Befestigungen, der Forst-Oberkommissar Alexander Matzsch, hat sich bei der Nachricht über die Verhöhnung seines Werkes erschossen. —

* Brüssel, 24. Mai. Das amtlich mitgeteilte Wahlergebnis nennt für Brüssel 9 Katholiken, 7 Liberale und 5 Sozialisten. Das Gesamtergebnis beträgt 49 Katholiken, 23 Liberale und 13 Sozialisten. Die Sozialisten gewannen einen Sitzen von den Katholiken. Die katholische Mehrheit in der Kammer sinkt auf sechs Stimmen herunter. —

* Kopenhagen, 24. Mai. Im gestrigen Ministerrat ist der Ministerpräsident ernannt worden, dem König bei seiner Rückkehr von London das Rücktrittsgesetz des Gesamtministeriums einzuteilen. (Siehe den heutigen Leitartikel, Ned.) —

Ob. Paris, 24. Mai. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich

Günstiger Einkauf von Schuhwaren!

Mein seit 24 Jahren bestehendes altrenommiertes Schuhwaren-Geschäft habe ich zum 1. Oktober 1910 verkauft und gebe bis zur Uebergabe auf sämtliche Sommer- und Winter-Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder bei billigst gestellten Preisen von heute an

1035

10% Rabatt!

Einen Posten zurückgesetzter Schuhwaren verkaufe bedeutend unter dem Einkaufspreis.

Adolf Diesing

Schuhwarenhaus - Alter Markt 3/4

Magdeburger Seifenlagerrei

Weinbergstraße 45

Terpenzifelse	8 Pf.
Glatseife	8 Pf.
Grüne Seife	8 Pf.
Harzseife	1/2 Pf. 16 Pf.
Bleichjoda	9 Pf.
Veril	Pf. 62 und 33 Pf.
Seifenpulver, lose	8 Pf. 13 Pf.
Petroleum	Liter 16 Pf.

Sämtliche Borstenwaren

zu erdenklich billigen Preisen.

Eier

Stückel 60 Pf. Stuckel

große Stuckel 70 Pf. Stuckel große

Die konservierten mehrere 1000 Stück Eier, verkauft daher zu billigsten Preisen

Hornig & Weinberg Eier-Großhandlung

Telephon 2073 Große Märktenstraße 11/12 Telephon 2073

Ein Buch, das viele Bünsche erfüllt!

Rometen

Wissenschaft und Überglauben

Astronomisches und Kulturgechichtliches von Fritz Düvell und Franz Diederich

Mit Bildnissen Halley's und des sächsischen Bauernastronomen Palissich in Klappdruck und 28 Abbildungen im Text. - Diese Schrift, 120 Seiten großes Format umfassend, unterrichtet anschaulich in gewissermaßen klarer Darstellung über alles, was wir von den Kometen wissen, geht besonders auf den Halleischen Kometen ein und betrachtet eingehend die Rolle, welche die Kometen durch Jahrtausende hin und vor allem in den letzten Jahrhunderten im Überglauben gespielt haben.

Preis pro Exemplar nur 1 Mark

Gern empfehlen wir:

Eine Reihe durch den Weltkraum

Die 50 Abbildungen - Von Prof. Eremkeit Herausgegeben von Dr. Wilhelm Meyer (vorm. Direktor der "Urania" in Berlin).

Preis pro Exemplar 1.50 Mark

Buchhandlung Volksstimme

Große Märktenstraße 3.

Edmund Börsche, Halberstädter Straße 110.

1043

1044

1045

1046

1047

1048

1049

1050

1051

1052

1053

1054

1055

1056

1057

1058

1059

1060

1061

1062

1063

1064

1065

1066

1067

1068

1069

1070

1071

1072

1073

1074

1075

1076

1077

1078

1079

1080

1081

1082

1083

1084

1085

1086

1087

1088

1089

1090

1091

1092

1093

1094

1095

1096

1097

1098

1099

1100

1101

1102

1103

1104

1105

1106

1107

1108

1109

1110

1111

1112

1113

1114

1115

1116

1117

1118

1119

1120

1121

1122

1123

1124

1125

1126

1127

1128

1129

1130

1131

1132

1133

1134

1135

1136

1137

1138

1139

1140

1141

1142

1143

1144

1145

1146

1147

1148

1149

1150

1151

1152

1153

1154

1155

1156

1157

1158

1159

1160

1161

1162

1163

1164

1165

1166

1167

1168

1169

1170

1171

1172

1173

1174

1175

1176

1177

1178

1179

1180

1181

1182

1183

1184

1185

1186

1187

1188

1189

1190

1191

1192